

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abnehmer 4,50 Litae, mit Zustellung 5,-- Litae. Bei den Postkaufstellen: im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 4,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rückführung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 7 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 96

Memel, Freitag, den 24. April 1936

88. Jahrgang

Unterhausfragen an Eden

Der britische Außenminister muß des Öfteren die Antwort schuldig bleiben

London, 23. April.

Im Unterhaus wurde am Mittwoch an Außenminister Eden eine Reihe von Fragen gerichtet, die sich auf die aktuellen außenpolitischen Fragen bezogen. Zunächst wünschte der konservative Abgeordnete Adams zu wissen, ob der Minister weitere Einzelheiten über den Fortschritt der Generalstabssprechungen mitteilen könne. Eden lehnte jedoch eine Mitteilung ab. Adams verlangte darauf zu wissen, ob Eden es nicht für zweckmäßig halte, dem Völkerbund eigene englische Vorschläge zu unterbreiten, damit die ganze Welt sehe, wer die kollektive Sicherheit wirksam machen wolle und wer durch Verzögerung dies nicht wolle; Eden gab hierauf keine Antwort. Auf die weitere Frage, was der Völkerbund im italienisch-äthiopischen Streit zu tun gedenke, nachdem Italien seinen Angriff neuerlich verstärkt habe, antwortete Eden sodann in einer längeren Erklärung, in der er zunächst auf die Ergebnisse der letzten Ratstagung einging. Der Dreizehner-Ausschuss, so erklärte er weiter, habe festgestellt, daß der Appell zur Einstellung der Feindseligkeiten wirkungslos geblieben sei und daß der Krieg daher unter Bedingungen fortzudauern, die als im Widerspruch zu den Verpflichtungen des Völkerbundes stehend bezeichnet werden seien. Der Vierzehner-Ausschuss sei daraufhin in Genf zusammengetreten, um den Bericht über die Wirkung der bisherigen Sühnemaßnahmen zu beraten in der Absicht, diese wirksamer zu gestalten. Die Berichte zeigten, daß die Sühnemaßnahmen immer wirksamer würden. Des Weiteren sei man übereingekommen, daß der Vierzehner-Ausschuss ungefähr gleichzeitig mit dem Völkerbundrat wieder zusammenzutreten solle. Der Vorsitzende dieses Ausschusses könne jedoch auch unter Umständen auf allgemeinen Wunsch und falls die Umstände es erforderten, den Ausschuss wieder früher einberufen. Adams wollte darauf wissen, ob der Minister glaube, daß die gegenwärtigen Sühnemaßnahmen einen völlig militärischen Erfolg des Angreifers verhindern könnten; Eden erklärte, das sei Ansichtssache.

Der unabhängige Arbeiterpartei-Redakteur Wedgwood fragte dann, warum Eden nicht auf weitere Sühnemaßnahmen gedrungen habe und welche Mächte im Völkerbund bereit seien, weitere Sühnemaßnahmen zu ergreifen. Eden erwiderte, seine Erklärung vor dem Völkerbundrat gebe klar die Ansichten der britischen Regierung wieder. Er glaube, daß es zurzeit nicht im Interesse der kollektiven Aktion oder des Völkerbundes oder im Interesse irgendeines anderen liege, wenn er über sie hinausginge.

Wander (Liberal) fragte hierauf, ob Eden der Ansicht sei, daß Frankreich die gegenwärtigen Sühnemaßnahmen lokal durchführe. Eden erwiderte, daß Fragen, die andere Regierungen angängen, doch nicht im Hause gestellt werden sollten. Wander wollte darauf wissen, ob denn die Regierung tatsächlich nicht daran interessiert sei, in welcher Weise andere Völkerbundmitglieder ihre Sühnemaßnahmen durchführten, worauf Eden erwiderte, daß das keineswegs der Fall sei, er könne aber nicht für fremde Regierungen antworten.

Eine weitere Reihe von Fragen bezog sich auf die italienischen oder angeblich italienischen Angriffe auf die am Kriege nicht beteiligten Personen und Organisationen, wie z. B. das Rote Kreuz. Abgeordneter Coles fragte, ob die britische Regierung nicht die Absicht habe, ihren Botschafter aus Rom abzuberufen. Eden erklärte, daß eine derartige Absicht nicht bestehe. Eine derartige Maßnahme würde nicht mit der Politik der britischen Regierung im italienisch-äthiopischen Streit übereinstimmen, die auf dem Grundsatze der kollektiven Sicherheit durch den Völkerbund beruhe. Als Coles sodann weiter fragte, ob die britische Regierung nicht den Ausschluss Italiens aus dem Völkerbund beantragen wolle, erklärte Eden, daß sei nicht der Fall. Er sei der Ansicht, daß unter den gegenwärtigen Umständen mit einer derartigen Maßnahme nichts Zweckmäßiges erreicht werde. Der Abgeordnete Boothby verlangte hierauf eine Erklärung, daß die Gerüchte über eine Entfremdung zwischen Frankreich und England wegen der äthiopischen Frage unzu-

treffend seien. Auf die Anfrage gab Eden keine Antwort.

Auf eine Reihe von Fragen wegen der Verwendung von Giftgas durch die Italiener schilberte Eden die vom Völkerbund dieser Tage getroffenen Maßnahmen. Der italienischen Regierung sei mitgeteilt worden, daß die Anwendung von Giftgasen

als Strafe für Ausschreitungen nicht gestattet sei. Auf eine Anfrage des konservativen Abgeordneten Griffiths, ob eine weitere Prüfung dieser Angelegenheit erfolge, erklärte Eden, daß ein weiterer Bericht über die Giftgasfrage demnächst veröffentlicht werden könne. Die Feststellungen hierüber müßten jedoch mit größter Sorgfalt getroffen werden.

London, 23. April. Das englische Kabinett trat am Mittwoch früh zu seiner üblichen Wochensitzung zusammen, in deren Verlauf Außenminister Eden über die letzten Ereignisse in Genf berichtete.

Aufruf an die Araber Palästinas

Der Generalfreist wird solange fortgesetzt, bis die Forderungen erfüllt sind

Zeitungen mit Trauerrand . . .

Jerusalem, 23. April. Die Führer aller arabischen Parteien erlassen einen gemeinschaftlichen Aufruf an die arabische Bevölkerung Palästinas, in dem zunächst der Beschluß bekannt gegeben wurde, daß die geplante Entsendung einer Kommission nach London zu den Verhandlungen über die Frage des „Befestigenden Rat“ vorläufig aufgeschoben werden soll, jedoch grundsätzlich für später beschlossene Sache bleibe. Sie fordern ferner zum Verharren in dem Generalfreist bis auf weiteres auf; nur die Mühlen, Bäder, Kliniken, Apotheken, Transportmittel und Kafeschänker sollen ausgenommen werden.

Kairo, 23. April. Nach amtlichen Nachrichten wird der Streik in ganz Palästina noch fortgesetzt. Zahlreiche arabische Geschäfte sind schon seit einigen Tagen geschlossen. Die jüdischen Geschäfte sind nur in den jüdischen Vierteln selbst geöffnet. Die Vertreter der Araber haben einstimmig beschlossen, den Streik solange fortzusetzen, bis ihre Forderungen berücksichtigt werden.

Diese bestehen darin, daß die jüdische Einwanderung nach Palästina vollkommen eingestellt und den Juden der Ankauf von Land verboten wird.

Weitere Nachrichten aus Palästina zeigen, daß die Juden aus den kleineren Ortschaften, wo sie gegenüber den Arabern nur eine kleine Minderheit bildeten, in die größeren Städte flüchten. Besonders zahlreiche Juden sind nach Tel-Aviv geflüchtet. In verschiedenen Orten werden die Häuser der Juden in Brand gesteckt. Stellenweise haben die Brände ungewöhnlichen Umfang angenommen. Im Laufe des gestrigen Tages sind ganze Stadtteile verbrannt. Die Feuerwehr konnte kaum Hilfe bringen; sie war gegenüber diesen Bränden machtlos. In ganz Palästina herrscht die größte Unruhe. Die jüdischen Zeitungen erscheinen mit Trauerrand.

Generalfreist auch in Haifa

Jerusalem, 23. April. Am Mittwoch ist nunmehr auch in Haifa der Generalfreist der Araber ausgedehnt. Damit sind in fast allen Städten Palästina die arabischen Läden geschlossen. In Jerusalem wurden zahlreiche Streikposten verhaftet, die die Schließung der Läden mit Gewalt erzwingen wollten. Während im Hafen von Haifa noch nicht gestreikt wird, ist im Hafen von Jaffa die Arbeit bereits eingestellt worden.

Gesandter v. Stohrer aufgefunden

Im Flugzeug nach Kairo unterwegs - 48 Flugzeuge, 90 Autos und 100 Kamelreiter an der Suchaktion beteiligt

Kairo, 23. April. Der vermischte deutsche Gesandte v. Stohrer ist aufgefunden worden; er ist im Flugzeug nach Kairo unterwegs, wo er gegen Mittag erwartet wird. Der Landesgruppenleiter von Ägypten und der Vertreter des D. N. B. v. Homeyer, der hervorragend an der Suche nach dem Gesandten beteiligt war, ist bereits in der Nacht in Kairo eingetroffen.

Kairo, 23. April. Die Nachforschungen nach dem vermischten deutschen Gesandten v. Stohrer hatten zwar auch am Mittwoch zu keinerlei Ergebnis geführt. Es merkten sich aber die Gerüchte, daß der Vermischte gesehen worden sein soll; ein Teilnehmer der Expedition gibt an, daß er Stohrer am Sonntagabend mittags, etwa 75 Kilometer von Baharia entfern, gesehen hat. Angesichts dieses Anhaltspunktes wurden am Donnerstag noch weitere besondere Nachforschungen durchgeführt.

Sandsturm erschwerte die Rettung

Kairo, 23. April.

Ein schwerer Sandsturm ließ am Mittwoch die Suche nach dem verschollenen Gesandten v. Stohrer ins Stocken geraten. Bei Tagesanbruch waren 48 Flugzeuge, 60 Kraftwagen der Grenzverwaltung, 30 Privatkraftwagen und etwa 100 Kamelreiter unterwegs; trotz dieses großen Aufgebots konnte keine Spur Stohrers gefunden werden.

Da die nähere Umgebung Kairo im Norden und die Baharias im Süden eingehend abgesehen werden, konzentrierte man sich auf das riesige Mittelgebiet mit seinen großen Dünen. Der ungarische Graf Almási ging dabei einer Einzelspur nach, die er am Dienstag etwa 180 Kilometer leitwärts der gewöhnlichen Strecke verfolgte. Die gleiche Fahrt hatte Almási zu Ostern mit Stohrer unter-

nommen. Die erste Gruppe unter der Führung des Vertreters des „Deutschen Nachrichtenbüros“ Homeyer, die Sonntagabend Kairo verlassen hat, gab bisher keine Nachricht; sie durchsucht auf drei großen Wagen mit allen für längere Zeit notwendigen Mitteln die Umgebung der Dase Baharias und ihr Einbruchgebiet.

Kairo, 23. April. Die Nachforschung nach dem in der Wüste verschollenen deutschen Gesandten v. Stohrer wurde am vierten Morgen nach seiner Abfahrt auf Grund eines eingehend ausgearbeiteten Planes und nach genauer Einteilung aller Hilfskräfte wieder aufgenommen. 36 englische, sowie 12 ägyptische Flieger durchsuchten die ganze Gegend in einem Umkreis von 250 Kilometern um den Scheich Hamid, an dem v. Stohrer zum letzten Mal gesehen sein soll. Außerdem wird das übrige Gelände, in dem aus der Luft nur schwer Feststellungen zu machen sind, planmäßig von Kraftwagen der Deutschen Kolonie und Kraftwagen der Grenzverwaltung durchstreift. Diese in Dreier-Kolonnen arbeitenden Kraftwagen-Gruppen werden von Beduinen auf Kamelen unterstützt.

Man vermutet und hofft, daß der deutsche Gesandte und sein Mechaniker, falls sie unverletzt geblieben sein sollen, erst am Montagabend ihre vergeblichen Versuche aufgeben haben, den im Sande festgefahrenen und vermutlich beschädigten Kraftwagen wieder flottzumachen. Wenn diese Annahme zutrifft, dürften sie sich zu Fuß aufgemacht haben, um eine der umliegenden Däsen zu erreichen. Da sie nur während der Nacht marschieren können, können sie erst am Mittwoch eine Däse erreichen. Man nimmt an, daß der Wasservorrat der Verschollenen noch für Mittwoch ausreicht.

Deutscher Generalkonsul im Feuergefecht

Jerusalem, 23. April. Am Mittwoch mittag geriet der sich auf einer Dienstreife befindende deutsche Generalkonsul Doehle auf der für den normalen Verkehr gesperrten Straße von Jerusalem nach Haifa in ein Feuergefecht zwischen Arabern und Polizei. Generalkonsul Doehle befand sich mit seinem Kraftwagen gemeinsam mit anderen Fahrzeugen in einem unter Polizeischutz stehenden Geleitzug und mußte nach Nablus zurückkehren. Ein darauffolgender von ihm allein gemachter Versuch, das bedrohte Gebiet zu durchfahren, gelang. Die arabische Bevölkerung erkannte die Dienstflagge am Wagen des deutschen Vertreters und ließ ihn ungehindert passieren; Generalkonsul Doehle erreichte daraufhin unbehelligt Haifa.

Wahllokal in Algier überfallen

Paris, 23. April. Ueber blutige Zwischenfälle in einem Wahllokal in Algier berichtet der „Paris Midi“ unter der Überschrift „Schwere Zwischenfälle zwischen Juden und Zuhengenern“. Danach wurde der Wahlbeamte des Wahllokals, in dem sich der Wahlkandidat und Herausgeber der französischen Wochenchrift „Libre Parole“, Henry Colton, aufhielt, von mehreren Juden überfallen. Der Beamte gab auf die Angreifer mehrere Schüsse ab, durch die zwei Juden schwer verletzt wurden. Zwischen Juden und ihren Gegnern entwickelte sich eine schwere Schlägerei; die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Parlamentsauflösung in Belgien

Brüssel, 23. April. Durch eine am Donnerstag im Staatsanzeiger erschienene Verordnung des Königs sind Kammer und Senat aufgelöst worden. Die Neuwahlen wurden endgültig auf den 24. Mai festgesetzt. Das neue Parlament tritt am 23. Juni in Brüssel zusammen.

150 Kilometer vorwärts

Rom, 23. April.

Der unter Nr. 192 veröffentlichte Heeresbericht Marshall Badoglio besagt: An der Somalifront setzten unsere Truppen den Vormarsch auf der ganzen Linie fort und haben Ortschaften erreicht, die etwa 150 Kilometer von den Ausgangsstellen entfernt sind. Unsere Abteilungen besetzten gestern Ducun im Tal von Racata, nachdem sie die feindlichen Nachhut vernichtet hatten. Wir hatten einen verwundeten Offizier und etwa 50 Tote und Verwundete.

An der Nordfront bietet die Bevölkerung immer weiterer Gebiete ihre Unterwerfung an.

Bisher 8,5 Milliarden Lire bewilligt

Rom, 23. April. Gestern wurden 1 440 500 000 Lire (ein Lit gleich zwei Lire) weitere außerordentliche Ausgaben für den Krieg in Abessinien bewilligt. Vom 20. Juni vorigen Jahres sind auf diese Art für den Krieg in Abessinien insgesamt 8 560 500 000 Lire bewilligt worden.

Der Kronprinz in Addis Abeba

Addis Abeba, 23. April. Der äthiopische Kronprinz traf in der Nacht zum Mittwoch in Addis Abeba ein; er wird während der Abwesenheit des Kaisers die Leitung der Regierungsgeschäfte übernehmen.

Deutschlands neuer Botschafter in Paris

Paris, 23. April. Der neue deutsche Botschafter in Paris, Graf Welczek, ist am Mittwoch aus Madrid kommend in der französischen Hauptstadt eingetroffen.

Francois-Poncet bei Flandin

Paris, 23. April. Der französische Botschafter in Berlin, Francois-Poncet, der am Mittwoch in Paris eintraf, ist am Vormittag vom Außenminister Flandin empfangen worden; außerdem hatte der Außenminister eine Besprechung mit Kriegsminister Maurin.

Der Haushaltsplan von Kaunas

Kaunas, 23. April. Die Haushaltskommission der Kaunener Stadtverwaltung hat für die heutige Stadtverordnetenversammlung den Haushaltsplan der Stadt Kaunas für das Jahr 1936 im Betrage von 10,51 Millionen Lit einschließlich der außerordentlichen Ausgaben und Einnahmen zur Beratung vorgelegt. Der Vorschlag sieht im wesentlichen folgende Positionen vor: Auf der Einnahmenseite aus der Haus- und Bodensteuer 1,8 Millionen Lit, aus der Gewerbesteuer 1,8 Millionen Lit, aus verschiedenen anderen Steuern 1,56 Millionen Lit, Gebühren 355 000 Lit, Einnahmen aus städtischen Unternehmungen 3,7 Millionen Lit, aus städtischem Vermögen 592 000 Lit, aus sonstigen Einnahmen 260 000 Lit sowie noch 950 000 Lit außerordentliche Einnahmen. Die wichtigsten Positionen auf der Ausgaben Seite sind: Für Verwaltungszwecke 965 000 Lit, für das Bildungs- und Gesundheitswesen 778 000 Lit, soziale Fürsorge 918 000 Lit, Gesundheitswesen 708 000 Lit, städtische Polizei 80 000 Lit, Verkehrsweisen 412 000 Lit, städtischen Ausbau 1 713 000 Lit, Feuerwehrwesen 267 000 Lit, Verwaltung des städtischen Vermögens und zur städtischen Schuldentilgung 1,7 Millionen Lit.

Ein Gesetzesentwurf über die Gründung von Berufskammern

Kaunas, 23. April. Der Innenminister hat dem Ministerkabinett einen neuen Gesetzesentwurf betreffend ein Rahmengesetz zur Gründung von Berufskammern überreicht. Durch dieses Gesetz soll die Möglichkeit geschaffen werden, neben den drei bestehenden Kammern, nämlich der Landwirtschaftskammer, der Industrie- und Handelskammer sowie der Arbeitskammer, auch allen anderen Berufsständen die Möglichkeit zu geben, sich in Berufskammern zur Wahrung ihrer kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen zusammenzuschließen. Nach dem Gesetzesentwurf erteilt die Genehmigung für solche Kammergründungen der Innenminister. Die Geschäftsordnung und die Beziehungen der Kammern zu anderen staatlichen Organen werden durch das Statut eben dieser Berufskammern geregelt, doch muß auch dieses Statut vom Innenminister bestätigt werden. Die Geschäftsführung der Kammern liegt in den Händen einer Leitung, die gleichzeitig vom Innenminister befähigt sein muß. Die Kammern erhalten die Rechte juristischer Personen und dürfen ihre Tätigkeit ausüben, sobald sie in das allgemeine Vereinsregister eingetragen sind. Im allgemeinen wird auf diese Berufskammern das Vereinsgesetz Anwendung finden, soweit sie nicht den Bestimmungen eben des vorerwähnten Rahmengesetzes unterliegen.

Die Bestimmungen dieses neuen Gesetzes finden indessen keine Anwendung auf Kammern, deren Tätigkeit bereits durch andere Gesetze geregelt ist. Das Gesetz wird von dem Innenminister durchgeführt.

Es ist anzunehmen, daß, sowie nur das Gesetz vom Ministerkabinett bestätigt ist, Ingenieure und Ärzte als erste Berufskammern errichtet werden, da von diesen Gruppen bereits seit zwei Jahren Bestrebungen zum Zusammenschluß in Kammern im Gange sind.

Der Fall Rimkus vor Gericht

Kaunas, 23. April. Vor dem Kaunener Bezirksgericht findet am 16. Mai der Prozeß gegen den Zigeuner Chwalis statt. Chwalis wird angeklagt, seinerzeit seinen Zellengenossen, den Reichsdeutschen Rimkus, der im Memelgebiet wegen Schmuggels verhaftet und ins Kaunener Gefängnis eingeliefert worden war, durch Fußtritte in die Weichteile so schwer verletzt zu haben, daß er an den Folgen erlag.

Ein Polizeibeamter erschossen

Kaunas, 23. April. Am vergangenen Montag begab sich der Bezirks-Polizeichef von Veltone, Daubins, mit seinem Gehilfen Kvalitas in amtlichen Angelegenheiten in einige Dörfer seines Rayons. Als beide in der siebenten Abendstunde mit ihrem Fuhrwerk sich auf den Heimweg machten, wurden sie aus einem Gebüsch acht Kilometer vor Veltone von unbekanntem Täter beschossen. Der Polizeibeamte Kvalitas wurde auf der Stelle getötet. Zur Aufklärung des Vorfalles haben sich der Chef der Kriminalpolizei Tamataitis und der Kreischef der Kaunener Polizei an Ort und Stelle begeben.

Verhaftung eines Zollbeamten

Kaunas, 23. April. In Kaunas wurde gestern der Beamte des Zollamtes Janotis unter dem Verdacht der Unterschlagung verhaftet. Im vorigen Jahre wurde an eine Kaunener Adresse aus Deutschland ein Wertbrief mit 25 000 Mark Inhalt geschickt. Es stellte sich indessen bei der Öffnung des Briefes heraus, daß 10 000 Mark fehlten. Der Verdacht fiel mehr und mehr auf den genannten Beamten, so daß schließlich zu seiner Verhaftung geschritten wurde. Janotis steht aber auch im Verdacht, an dem Verschwinden der Goldbänder an die Moskauer beteiligt zu sein. Vor längerer Zeit wurde bekanntlich an eine Bank aus Holland eine Goldsendung im Werte von 50 000 Lit abgefertigt, die den Empfänger aber niemals erreichte, und deren Verschwinden bis heute noch der Aufklärung harret.

Vor der Prägung von neuen Kupfermünzen

Kaunas, 23. April. In der Staatsdruckerei „Spindulys“ sind bereits die Maschinen zum Prägen von Scheidemünzen eingetroffen und aufgestellt. Ebenso sind die Entwürfe für die Prägung neuer Kupfermünzen fertiggestellt. In den nächsten Tagen wird endgültig festgelegt werden, in welchem Umfange der „Spindulys“ die Prägung von Scheidemünzen übertragen werden wird. Der Mangel an kleinen Münzen zeigt sich insbesondere im Kleinhandel an einer Reihe lebenswichtiger Erzeugnisse, die sich nicht immer auf die jetzt bestehende kleinste Einheit der Scheidemünzen, die fünf-Cent-

Münze, abrunden lassen, wie z. B. bei Brot, Milch und anderen lebenswichtigen Artikeln.

Baltenstaatliche Kolonien . . .

pm, Riga, 22. April.

Dieser Tage brachten in Riga erscheinende Blätter die verblüffende Meldung, daß der „große ethnische Unternehmer und Hausbesitzer“ Woda, der lange Jahre im Auslande verbracht habe, „gerichtlich“ Verhandlungen über den Ankauf der Insel Mallorca führe. Weiter heißt es: „Bekanntlich gehört diese Insel zur Balearengruppe an der spanischen Küste. Mallorca selbst ist im Besitz eines überaus reichen spanischen Grafen, der in seiner Notlage geneigt ist, die Insel zu veräußern.“ Noch verlautet in Riga in diesem Zusammenhang, daß die spanische Presse ganz entschieden Einspruch erhebe gegen die Abtretung eigenen Staatsgebietes zu Siedlungszielen. — Soweit die ethnische Zeitungsmeldung, die gewiß nicht in die Dunde fällt. Ein Blick auf die Landkarte von Europa überzeugt, daß die Insel Mallorca kaum viel weniger als dieselbe Fläche aufweist, wie Dänemark, ja das gesamte eiländische Inselgebiet überhaupt Mallorca, ein geeignetes Siedlungsgebiet für ein Viertelmillion Einwohner, während die in einem rauen osteuropäischen Wetterwinkel liegenden eckeländischen Inseln kaum den dritten Teil davon aufweisen. Wenn überhaupt eine Ueberführung in Frage käme, so könnte es sich um eine Wanderung vom Westen nach dem Osten, vom Süden nach dem Norden handeln, aber die Katalanen von Mallorca würden sich gewiß schützens für den in diesem Fall denkbar ungeeignetsten Platzwechsel bedanken. Eiland wiederum ist seit Jahrzehnten bekannt wegen seiner in Europa zeitweilig unerreichbaren Bevölkerungspolitischen Sterilität. Einem Menschenüberfluß für Kolonien hat die kleine nordische Republik bestimmt nicht. Die obigen Blätter-

meldung könnte mithin als volkspolitische Sonderbarkeit, um nicht das Fremdwort Kuriosität zu gebrauchen, angesehen werden, läge ihr nicht doch eine psychologische Eigentümlichkeit zugrunde.

Seit einigen Jahren nämlich vernimmt man aus baltischen Ländern ab und zu den Ruf nach Kolonien. Einerseits macht sich darin das schon bekannt gewordene Streben zur Nachahmung geltend, andererseits der Drang nach einer vielleicht noch so bescheidenen Beteiligung bei der Verteilung der „großen Posten“, wozu es, wie man sich in Osteuropa sagt, über kurz oder lang doch kommen werde. Zu verstehen hat man darunter die Aufteilung gewisser überzähliger oder übergroßer Kolonien unter die soweit bestehenden europäischen Staaten. Der empfindliche Rohstoffmangel, überhaupt die Dürftigkeit der Bodenschätze und natürlichen Vorkommen an der ostbaltischen Küste spricht bei diesem Streben und Drang nach mit Das eigentliche psychologische Moment aber ist in einer gewissen Eitelkeit zu erblicken, die namentlich einigen Kleinvölkern eignet. Einen für sich sprechenden Beitrag hierzu bieten außer Nevaler auch Akaer Presseäußerungen, die beispielsweise den vom rein merkantilistischen Standpunkt zu wertenden einseitigen Kolonialbesitz des Herzogtums Kurland, und dazu zählten Gambia und Tobago, scheinbar allen Ernstes für das gegenwärtige, 1918/19 politisch selbständig gewordene eigene Land in Anspruch nehmen und ab und zu noch nehmen. Das litwische, estnische, kurische, lettische Fischer- und sonstige Küstenbewohner mit den afrikanisch-amerikanischen Kolonien Herosa Rakobis menta oder nichts zu tun hatten, daß der kurländische Herzog eigentlich lediglich landfremde Südländer und Wieselinge in seinen Dienst gestellt hatte und diese auch nur selten von eigenen Untertanen, deutschen Bürgern und Junkern, beaufsichtigen ließ, tut für die sich demagogisch gebärdende Presse nichts zur Sache. Der Zweck heißt das Mittel, mag auch die eigentliche Absicht nur im Schaumischen beruhen. Die Sensation jedenfalls ist erreicht, d. h. der Sturm im Glase Wasser entfacht. Der Feiler sieht entweder abnormales oder schmerzhaft sich, wenn er die Absicht erkennt. Mehr liegt offensichtlich auch bei der Tatarennachricht über Mallorca nicht vor.

Bedeutungsvolle Kabinettsitzung in Warschau

Es wurde die augenblickliche wirtschaftliche und finanzielle Lage Polens beraten

Warschau, 23. April. In Warschau fand eine wichtige Beratung statt, an der der Staatspräsident, der Ministerpräsident, der Generalinspektor der Armee und fast sämtliche Minister teilnahmen. Es wurde die augenblickliche wirtschaftliche und finanzielle Lage Polens beraten und über die Mittel beraten, die man im Staatsinteresse im Zusammenhang mit den letzten Unruhen der Arbeitslosen ergreifen soll. In amtlichen polnischen Kreisen legt man dieser Beratung große Bedeutung bei. Nach Nachrichten aus zuständigen Kreisen war die Lage in Polen gestern wesentlich ruhiger.

Warschau, 23. April. Gestern nachmittag ist der polnische Ministerpräsident Koscialkowski über Wien nach Budapest abgereist.

Keine Entwertung des Zloty

Warschau, 23. April. Das Finanzministerium teilt amtlich mit, im Zusammenhang mit den in letzter Zeit vorbereiteten Gerüchten über eine angebliche Wänderung der Währungspolitik und der Entwertung des Zloty erklärte die polnische Regierung mit schärfstem Nachdruck, daß diese Gerüchte reiflos unbegründet sind.

Für einen panamerikanischen Völkerbund

Feierlicher Empfang des kubanischen Staatspräsidenten in Washington

Washington, 23. April. In Washington ist der Präsident von Kuba Gomez eingetroffen und zwar auf der Rückreise von seinem Urlaub, den er in den Vereinigten Staaten verbracht hat. Er wurde in Washington feierlich empfangen. Außenminister Hull veranstaltete ihm zu Ehren eine Feier. Im Laufe des gestrigen Tages wurden panamerikanische Fragen beraten. Einer der Vorschläge, der auch auf der großen panamerikanischen Konferenz gemacht werden wird, besteht in dem von verschiedenen lateinamerikanischen Staaten geäußerten Wunsch, aus dem Völkerbund auszutreten. Eine Reihe lateinamerikanischer Staaten wie Chile, Mexiko, Paraguay, Uruguay, Salvador, Guatemala, Kolumbien usw. sind für die Gründung eines panamerikanischen Völkerbundes.

Greuelthaten in Mexiko

Mexiko, 23. April. Wie die Zeitung „Excelsior“ aus Tacapocan meldet, überfielen 80 Bewaffnete die sozialistischen Schulen in drei Landgemeinden im Staate Veracruz. Bei dem Überfall wurde ein Professor bei lebendigem Leibe verbrannt, während einem anderen die Ohren abgeschnitten wurden.

Die „Befreiungsaktion“ in Spanien

Madrid, 23. April.

Die spanische Agrarpartei teilt mit, daß sie an den am 26. April stattfindenden Gemeindevahlen nicht teilnehmen wird, wenn nicht die Verfolgung der Parteimitglieder und die Schließung der Parteigruppen eingestellt wird.

In ganz Spanien wird die „Befreiungsaktion“ in außerordentlich schnellem Tempo weitergeführt; es werden alle Beamten und Offiziere entlassen, von denen man annimmt, daß sie der Regierung nicht ergeben sind. Aus dem Heer wurden ein Oberst, drei Majore, ein Hauptmann und mehrere Offiziere geringeren Dienstgrades entlassen, aus der Fliegertruppe drei Majore und einige jüngere Offiziere. Die Verhaftungen von Faschisten werden

Kommunistische Geheimorganisationen in Polen . . .

Kattowitz, 23. April. Wie erst jetzt bekannt wird, konnte die polnische Polizei am Dienstag eine weit verzweigte kommunistische Geheimorganisation aufdecken, deren Mitglieder als „Bezirksgruppe Schlesiens der kommunistischen Partei Polens“ geführt wurden. Bei zahlreichen Hausdurchsuchungen in Wpnie wurde die leitende Stelle der Geheimorganisation, die sich „Reichskomitee der kommunistischen Partei Polens“ nannte, ausgehoben. Dieses Komitee entwickelte in ganz Oberschlesien lebhafteste Tätigkeit. Der Polizei stießen mehrere tausend Flugblätter und Flugchriften in die Hände. Außerdem wurde eine betriebsfertige Druckerei beschlagnahmt. Bis her wurden 24 Personen verhaftet; die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.

. . . und in Oesterreich aufgehoben

Wien, 23. April. Im oberösterreichischen Salzkammergut wurde eine große kommunistische Organisation ausgehoben. Zentralrats dieser Organisation war eine Ortschaft bei Fisch; Zweigstellen bestanden in mehreren Salzkammergutorten. In allen diesen Ortschaften wurden Verhaftungen vorgenommen und zahlreiches Material beschlagnahmt.

Das Geburtstagsgeschenk Italiens

Berlin, 23. April. Der italienische Botschafter in Berlin Attilio hat Reichskanzler Hitler zu seinem Geburtstag ein Gemälde von Parlandi in kristallinem Rahmen als Geschenk überreicht. In Berliner politischen Kreisen kommentiert man dieses Geschenk dahin, daß die italienische Regierung Hitler damit ihre besondere Sympathie zum Ausdruck bringen wollte. Weiter findet in Berliner politischen Kreisen die Tatsache Beachtung, daß der französische Botschafter an der Parade nicht teilgenommen hat; das habe seinen Grund darin, daß Frankreich das neue deutsche Heer offiziell immer noch nicht anerkenne.

Reichskanzler Hitler ehrt Generaloberst v. Seeck

Berlin, 23. April. Reichskanzler Adolf Hitler hat als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht an Generaloberst v. Seeck anlässlich dessen 70. Geburtstages ein Glückwunschschreiben gerichtet und darin mit Dank und Anerkennung der großen Verdienste gedacht, die sich der Generaloberst um den Aufbau des Reichsheeres erworben hat. In Würdigung dieser geschichtlichen Leistung, mit der die Grundlage zum heutigen deutschen Volksherr geschaffen wurde, hat Reichskanzler Hitler den Generaloberst zum Chef des Infanterie-Regiments Nr. 67 ernannt.

Butterknappheit zu Ende

Berlin, 23. April. Die Maßnahmen, die aus Anlaß der im letzten Herbst aufgetretenen Butterknappheit in Deutschland ergriffen werden mußten, werden zum 1. Mai aufgehoben, da die Butterknappheit als beendet gelten kann.

Soziale Spannungen in Polen

Von unserem Warschauer Dr. B. Mitarbeiter

Warschau, Mitte April.

Im Laufe von drei Wochen ist es in Krakau, Czestochau und Lemberg zu so schweren und blutigen Zusammenstößen zwischen Erwerbslosen und Polizei gekommen, wie sie die unruhigen polnischen Industrieregionen in den fünf vorhergehenden Krisenjahren noch nicht erlebt haben. Die amtlichen Berichte haben zusammen zwei Tausend Tote und mehr als hundert Schwerverletzte zugegeben. Private Darstellungen, die von der inländischen Presse für unterdrückt, aber doch rasch allgemein bekannt wurden, nennen weit höhere Verluste an Menschenleben. Der Ernst dieser Vorgänge wird auch in der Regierungspresse mit anerkennenswerter Offenheit beurteilt. Andererseits wissen auch die Oppositionsparteien, daß die Ausschreitungen verbitterter Arbeitsloser die politischen Machtverhältnisse im Lande nicht umstürzen können. Aber die scharfe soziale Spannung, welche sich in diesen Explosionen kundtut, kann unmöglich lange Zeit andauern, ohne die Wirtschaftspolitik des Staates und das Verhältnis zwischen Regierung und Bevölkerung auf das schwerste zu belasten.

Die Zahl der registrierten Erwerbslosen in Polen hat auch während der unglücklichsten Wintermonate dieses Jahres 400 000 nicht überschritten. Für ein Land von 34 Millionen Einwohnern wäre das nicht viel, wenn es nicht noch weitere Hunderttausende gäbe, welche weder von der amtlichen Statistik noch von den Unterhaltungs-Einrichtungen erfasst werden. Diese kommen nur zur Sozialversicherung angemeldeten Arbeitern und Angestellten der Betriebe mit mehr als fünf Beschäftigten zugute, und Polen ist ein Land mit umfangreichem und stark übersehtem Kleingewerbe. Auch ein Teil der nach Millionen zählenden Armee erwerbsloser Landarbeiter und hungernder Kleinbauern drängt in die Städte und Industriebezirke und vermehrt dort die Not. Die Auswanderung, die ein Jahrbundert lang den Bevölkerungsdruk in den geburtenreichen Gegenden des ehemaligen russisch-Polen und Galizien milderte, ist gegenwärtig fast überallhin verperrt. Rückwanderer aus Frankreich und Belgien vergrößern noch die Zahl der Arbeitsuchenden in der Heimat.

Die Wirtschaftspolitik der seit zehn Jahren regierenden Pilsudski-Partei hat sich weitgesteckte Zukunftsziele gewährt. Sie sieht mit Recht das Hauptproblem des an Naturschätzen und Arbeitskräften reichen, aber an Kapital armen Landes in der Förderung der Kapitalbildung. Die Erhaltung einer stabilen Währung als Voraussetzung für innere Sparaktivität und Zufluss ausländischer Kredite fordert vorwichtige Gestaltung des öffentlichen Haushaltes. Gerade das jetzige Kabinett, dessen stärkster Mann der Finanzminister Kwiatskowski ist, hat unter großen Anstrengungen das Staatsbudget vollständig ausgeglichen. Doch das war nur um den Preis des Verzichts auf große öffentliche Arbeiten zu erreichen. Auch die Gemeindefinanzen wurden durch diese Sparpolitik in einen jezt engen Rahmen gepreßt, welcher für Wohlfahrtsausgaben wenig Platz ließ. Mit Notstandsarbeiten ungenügend beschäftigt, durch die Wohlfahrtspflege ganz unzureichend betreut, gerieten die Arbeitslosen unter einen materiellen und seelischen Druck, welcher sich schließlich in den Demonstrationen der letzten Wochen Luft machte.

Selbstverständlich haben bei diesen Ausschreitungen auch, wie das immer der Fall zu sein pflegt, verbrecherische Elemente aus der Hefe der Großstadtbewölkerung mitgewirkt, welche die Gelegenheit zu Raub, Plünderung, Diebstahl und Ueberfällen benutzten. Unter den in Lemberg verhafteten Teilnehmern der Unruhen erkannte die Polizei mehr als hundert alte Berufsverbrecher wieder, die teilweise erst bei einer allgemeinen Amnestie vor wenigen Monaten die Strafanstalten verlassen hatten. Eine andere Frage ist es, ob auch politische Umsturzbestrebungen bei den Unruhen mit im Spiel waren. Die kommunistische Partei ist in Polen bekanntlich verboten. Daß sie trotzdem unterirdisch weiter arbeitet, war erst kürzlich bei der Aufdeckung eines Organisationsnetzes wieder festgestellt worden; fünfzehnhundert kommunistische Funktionäre wurden allein im Laufe des letzten Monats verhaftet. Bildete die Agitation unter den Erwerbslosen die Antwort darauf? Die große Mehrzahl der Teilnehmer an den so tragisch verlaufenen Kundgebungen wollte scheinlich mit dem Kommunismus nichts zu tun haben. Aber die Agitation für die „Einheitsfront“ der Linksparteien und Arbeiterorganisationen hat auch in Polen den mittelbaren Einfluß extremer Anschauungen und Methoden vorgearbeitet.

Die Parteien der oppositionellen Rechten benutzen die Erregung über das Blutvergießen, um der herrschenden Pilsudski-Richtung vorzuwerfen, daß sie das Land nicht wirksam genug gegen die kommunistische Gefahr verteidige; sie empfehlen sich selbst als bessere Beschützer vor dem Umsturz und verlangen die Bildung einer starken nationalen Regierung. Aber selbst die gemäßigten Politiker, die manche Maßnahmen des jetzigen Kabinetts auf agrarpolitischen und kulturpolitischen Gebiet als zu radikal empfanden, lehnen es ab, den sozialen Unruhen mit den Rezepten des Rechtsradikalismus entgegenzutreten. Die verantwortlichen Männer des Regierungslagers erklären mit Recht, daß die wesentlichen Ursachen der alarmierenden Vorgänge wirtschaftlicher Art waren und daher auch nur mit wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu überwinden seien. Damit allein würde auch der politischen Hege der Boden entzogen werden. Folgen dieser Erkenntnis rasche und entschlossene Aktionen zur Eindämmung der Erwerbslosennot, so werden die blutigen Entladungen von Krakau und Lemberg zur Entspannung der sozialen und politischen Atmosphäre Polens beitragen.



Memel, 23. April

Mit je fünftausend Lit bestraft

(Elt.) Der Kommandant des Memelgebiets hat durch Beschluss vom 22. April für Artikel, welche gegen die Regierung hegen, unter den Einwohnern Urnahe hervorzurufen und auf diese Weise die öffentliche Ordnung stören können, den verantwortlichen Redakteur und Hauptredakteur des „Memeler Dampfboots“ Martin Kalkes und den verantwortlichen Redakteur der „Lituwiska Ceitunga“ S. Gelhaar mit je fünftausend Lit oder drei Monaten Gefängnis bestraft.

Annahme von Freiwilligen

Der Vorsitzende der Rekrutierungskommission, Kommandant des Memelgebiets Oberst Normann, veröffentlicht im „Amtsblatt des Memelgebiets“ die nachstehende Bekanntmachung:

Am 4. Mai d. Js., morgens 9 Uhr, erfolgt in Memel, Schützenhaus, die Annahme der Freiwilligen des Memelgebiets. Gemäß § 18 des Militärpflichtgesetzes werden als Freiwillige Männer vom 18. bis zum 26. Lebensjahre angenommen. Als Freiwillige werden nicht angenommen: Personen a) gegen die eine Auflage erhoben ist oder ein Verfahren schwebt, solange die endgültige Entscheidung aussteht, b) deren Rechte gerichtlich beschränkt, c) die wegen Diebstahls, Betruges, Aneignung fremden Eigentums und anderer den Ruf des Soldaten herabsetzenden Taten bestraft sind, d) die unter Polizeiaufsicht stehen oder sonstige unzuverlässig, und e) die in gesundheitlicher Hinsicht militäruntauglich sind.

Personen, die als Freiwillige eintreten wollen, haben bis zum 4. Mai d. Js. der Rekrutierungskommission folgende Urkunden einzureichen oder am Stellungsstage mitzubringen: a) ein Gesicht, b) eine Geburtsurkunde, c) ein polizeiliches Führungsgewissnis und d) (Minderjährige) eine schriftliche Einwilligung des Vaters oder Vormundes. Die Unterschriften des Vaters oder Vormundes müssen von der Polizei oder vom Amtsvorsteher bescheinigt sein. Außerdem müssen alle Personen, die sich der Kommission stellen, Pässe bei sich haben. Gesuche und andere Urkunden in dieser Angelegenheit sind nicht stempelsteuerpflichtig.

Sämtliche angenommenen Freiwilligen werden am 4. Mai d. Js. mit den Rekruten des zweiten Halbjahres zur Dienstleistung nach den Truppenteilen beordert.

Eine Feier der Reichsdeutschen

Vom Deutschen Generalkonsulat werden wir gebeten, auch an dieser Stelle auf die gemeinsame Feier der Reichsdeutschen hinzuweisen, die aus Anlass des Nationalfeiertages der deutschen Arbeit am 1. Mai, abends 8 Uhr, im großen Saal des Schützenhauses in Memel stattfindet. Einlass erfolgt gegen Vorzeigung des deutschen PASSES. Das Generalkonsulat bleibt am 1. Mai geschlossen.

Eine Petition für den früheren Ladenschluß

Wie uns mitgeteilt wird, haben zwei Ladeninhaber und drei Angestellte einem Landtagsabgeordneten eine Petition für einen früheren Ladenschluß überreicht, welche 2140 Unterschriften trägt.

Satzungsänderungen der Landesversicherungsanstalt

In den Sitzungen des Vorstandes und des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets sind mehrere Satzungsänderungen beschlossen worden. Diese Änderungen werden in der Nr. 43 des „Amtsblatts des Memelgebiets“ vom 22. April veröffentlicht:

Bei § 8 Ziffer 2 der Satzung ist eine Ziffer 2 a einzufügen, die folgenden Wortlaut hat: „Von Personen, die sonst keine berufsmäßige Wohnarbeit verrichten, zwar in regelmäßiger Wiederkehr, aber nur nebenher und gegen einen geringfügigen Ent-

gelt ausgeführt werden. Als geringfügig gilt ein Entgelt, wenn er für den Lebensunterhalt während des Zeitraumes, innerhalb dessen die Beschäftigung in regelmäßiger Wiederkehr ausgeübt wird, nicht wesentlich ist.“

§ 117 Abs. 1 erhält folgenden Zusatz: „Der Vorsitzende hat die Beschlüsse des Vorstandes vorberichtlich des § 126 auszuführen.“

§ 122 erhält folgende neue Fassung: „Der Vorstand hat die Eigenschaft einer öffentlichen Behörde. Er hat nach Gesetz und Satzung, sowie nach der von ihm erlassenen Geschäftsordnung die gesamte Verwaltung der Landesversicherungsanstalt, insbesondere auch die Vermögensverwaltung wahrzunehmen, soweit nicht nach § 152 der Ausschuss beschließt. Der Vorstand hat die Beschlüsse des Ausschusses auszuführen. Dem Vorsitzenden untersteht die Leitung und Beaufsichtigung des gesamten Dienstes. Die Geschäfte der Verwaltung werden vom Vorsitzenden auf die Vorstandsmitglieder verteilt. Ist der Vorsitzende behindert, seine Dienstgeschäfte wahrzunehmen, so vertritt ihn sein Stellvertreter. Ist derselbe gleichfalls behindert, so tritt an seine Stelle der nach § 118 bezeichnete Stellvertreter. Ist ein solcher nicht vorhanden oder behindert, so übernimmt das dienstälteste Vorstandsmitglied die Vertretung.“

§ 123 erhält folgende neue Fassung: „Der Vorstand hat die Stelle eines gesetzlichen Vertreters. Soweit er eines Ausweises bedarf, genügt eine Bescheinigung der Aufsichtsbehörde unter Hinweis auf die letzte amtliche Bekanntgabe des Vorstandes über seine Zusammensetzung. Rentenbescheide sowie Verpflichtungen der Landesversicherungsanstalt, die sich aus Leistungen nach Gesetz und Satzung ergeben, bedürfen nur der Unterschrift des Vorsitzenden, in seiner Behinderung der seines Stellvertreters. Rentenbescheide müssen auf ihrer Rechtsgültigkeit neben der Unterschrift eines Zeichnungsberechtigten einen Abdruck des Dienstfieglens tragen. Rassenanweisungen sind vom Vorsitzenden und von einem vom Vorstand bestellten Rassenvorsteher zu zeichnen. Bei Behinderung des Vorsitzenden tritt ein nach § 122 bezeichneter Vertreter. Urkunden, Vollmachten, sowie Verträge aller Art, die die Landesversicherungsanstalt verpflichten, bedürfen der Unterschrift des Vorsitzenden und zwei weiterer Vorstandsmitglieder. Für die Vertretung des Vorsitzenden gelten die Bestimmungen des § 122. Voraussetzung für die Rechtsverbindlichkeit ist ferner, daß neben den erforderlichen Unterschriften von ordnungsgemäß gewählten Vorstandsmitgliedern der Abdruck des Dienstfieglens vorhanden ist. Erforderliche Anweisungen für die Zeichnung im Schriftverkehr der Landesversicherungsanstalt erläßt der Vorsitzende.“

§ 124 erhält folgende neue Fassung: „Zur gesetzlichen Vertretung der Landesversicherungsanstalt ist eine vom Vorstand nach § 123 bezeichnete Vollmacht erforderlich. Vertritt der Vorsitzende selbst die Landesversicherungsanstalt, so bedarf er einer mit dem Dienstfieglens derselben versehenen Vollmacht (§ 123) des Vorstandes. Aus der Vollmacht muß ersichtlich sein, daß die darin bezeichnete Person Vorsitzender des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt und zur Vertretung derselben berechtigt ist.“

* **Auslegung der Sommerseezeichen.** Die Sommerseezeichen im Kurischen Haff zur Bezeichnung der Untiefen außerhalb des Fahrwassers, und zwar an der Kalvabank, am Windenburger Hafen, an der Gschobank, sowie die Sommerseezeichen zur Ansteuerung der Atmabmündung sind ausgelegt worden.

* **Der Rad-Sport Memel** bittet uns darauf hinzuweisen, daß am Freitag, dem 24. April, in Fischers Weinstuben eine außerordentliche Monatsversammlung stattfindet. Da die Saison des Sommerhalbjahres am 1. Mai beginnt, sollen in dieser Versammlung wichtige Beschlüsse über die radSPORTlichen Veranstaltungen und Vereinsausflüge gefaßt und Vorbereitungen für das zehnjährige Stiftungsfest besprochen werden. Es ergeht daher an alle Mitglieder des Vereins die dringende Bitte, diese wichtige Monatsversammlung zu besuchen. Da an dem Abend auch die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt, bittet der Vorstand Interessenten, die in den Verein eintreten wollen, bis dahin ihr Eintrittsgeld dem Vorstand einzureichen. Es ist den Mitgliedern gestattet, für diese Monatsversammlung Gäste, die für den RadSPORT Interesse haben, einzuladen.

Landesamt der Stadt Memel

vom 23. April 1938

Aufgehoben: Händler Wilhelm Gerwins mit Charlotte Hildgard Trinker, ohne Beruf, beide von hier.

Geschicklungen: Kaufmann Martin Marfus mit Maria Helene Malkei, ohne Beruf, beide von hier. Kaufmännlicher Angestellter Nathan Wolf Hanemann von hier mit Rachel Lewinaite, ohne Beruf, von Kaunas.

Gestorben: Arbeiterwitwe Christine Kildiene, geb. Reichner, 83 Jahre alt, von hier.

Kirchensattel für Memel

Die Heilsarmee, Fischerstr. 1. Freitag, den 24. April, abends 8 Uhr, Frühjahrsfest mit Aufführung: Frühling im Osterlicht. Eintritt 30 Cent.

Heydekrug, 23. April

Wanderfahrt des Rudervereins Heydekrug

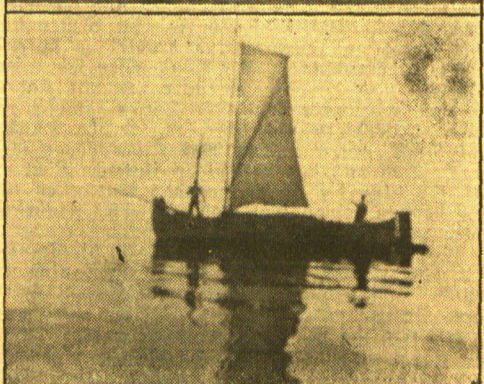
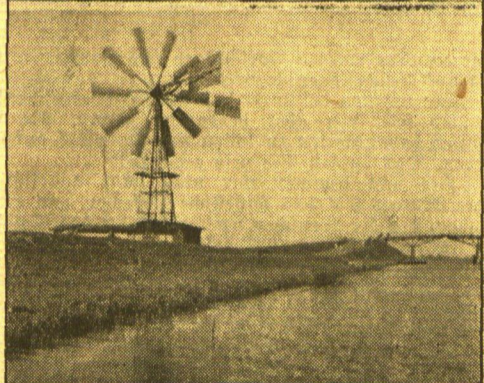
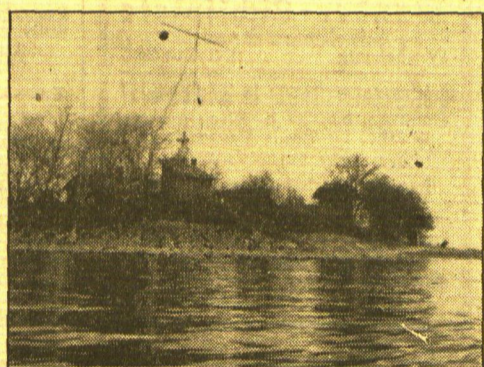
Heydekrug, Sonnabend nachmittag 1/2 Uhr. Im Doppelzweier ohne Steuermann sind Deden, Proviant nebst Geschirr, Landzeug und Trainingsanzug verpackt. Die erste Fahrt von Sonnabend zu Sonntag soll steigen. Das Ziel ist weit gesteckt und weist Schwarzort. Als wir losfahren, hat zu unserer Freude der Wind nachgelassen und die Sonne brennt schon gehörig auf Zell. Die Bedingungen und die Gerade der See lassen wir bald hinter uns. Auf dem Atmabstrom wird es erst richtig schön. Schwacher Seeewind und die Strömung erleichtern das Rudern. Die letzten Häuser von Seeie verschwinden. Jetzt stehen nur noch ein paar Fischerhütten am Ufer. Dann geht es am Gut und Krug Kuwertshof vorbei. Die dichten Weidenbüsche am Ufer haben schon ganz dicke blühende Käschern und ein leichter grüner Farbton nimmt den Sträußern die winterliche Starre. Auf der anderen Seite tauchen in einiger Entfernung die Häuser von Minge auf.

Das Wetter ist weiter schön, und so wollen wir über Haff längs der Festlandsküste fahren. Nachdem der Kuwertshofer Leuchtturm hinter uns liegt, treffen wir immer mehr Wasservögel. Ueber uns kreisen Möwen und vom Wasser schwirren immer öfter Enten und Wasserhühner auf, um wieder zu ihren Brutplätzen zurückzukehren, wenn wir vorbei sind. An der Ausfahrt arbeiten Fischer an ihren Netzen. Nun gehts aufs Haff hinaus nach Windenburg zu. Raun ein Wellen gerührt den glatten Wasserpiegel, und bei Windenwurg schieben die Fischer mit Stangen ihre Boote vorwärts, da sie keinen Wind haben. Als wir um die Windenburger Ecke herum sind, machen wir die erste Pause und gehen an Land uns etwas die Beine vertreten. Doch nicht lange, und wir sind wieder im Boot.

In Höhe von Feilenhof fängt der Wind, der am Mittag von Süden kam, jetzt von Westen an zu blasen. Unangenehm. Doch zurück gibt's nicht. Der Wind wird frischer, und nun kommen auch schon die ersten Spritzer ins Boot. Also fahren wir mehr ans Ufer. Und so im flachen Wasser und halb zwischen Bänken geht es an Kintin vorbei. Von hier zieht sich kilometerweit Wald am Ufer entlang. Und auf der Wiese, die zwischen Wasser und Wald liegt, sehen wir besonders viel Fischweiber und Störche. Unzählige Enten, Taucher und Wasserhühner haben hier im Noth ihre Brutplätze.

Die Sonne ist jetzt hinter Wolken verschwunden, und es fängt an, kalt zu werden. Um nicht zu viel Wasser überzunehmen, müssen wir scharf auf die Wellen achten. In Höhe von Schwenzeln kommt die Sonne dann wieder vor, und als wir ins Dorf Drabühren fahren, verschwindet sie blutrot hinter dem Nebelgebirg. Für uns war der Rudertag damit auch zu Ende, denn nach Schwarzort konnten wir wegen des Wellenganges doch nicht mehr hin.

Wald war ein Heuschäber gefunden und alles untergebracht. Heißer Tee zum Abendbrot erwärmte uns vollständig. 45 Kilometer lagen hinter



Bilder von der Rudertour: Oben: Die bekannte Windenburger Ecke mit dem Leuchtturm; in der Mitte: Wasserhühner bei Drabühren; unten: Fischerhütten auf dem Kurischen Haff.

uns. Für den Anfang war es reichlich, und so gingen wir auch früh schlafen.

Am Sonntag morgen war trotz des Windes herrlicher Sonnenschein. Nachdem wir ein kräftiges Frühstück gegessen hatten, fuhren wir um 8 Uhr wieder los. Jetzt durch den Kanal und die Minge zurück. Kurz vor Lanuppen liegt ein Schleppzug, der nicht weiter kann, weil die Schleuse geschlossen ist. Wir tragen kurz entschlossen unser Boot über dieses Hindernis, und weiter geht's. Da taucht bei Minkel-Sakuten wieder ein Schleppzug auf. Jetzt in Fahrt. Ein freundlicher Gruß zum letzten Bopdas, und schon liegen wir im Schleppe. Dem Nennruderer ist dieses zwar verpönt, doch der Wanderruderer nennt es Glück, denn er fährt nicht allein, um seine Muskeln zu stärken, sondern um zu erleben und durch den Sport Freude zu haben. Er kennt und liebt seine Heimat und deren Menschen und ist selbst ein guter Kamerad. Und wer im Jahr 2000 und noch mehr Kilometer rudert, bei dem sprechen einige Schleppkilometer nicht mit. Also machen wir es uns bequem. Unangenehm bemerkbar machte sich nur das Wetter, das wieder kälter geworden war.

Wir freuten uns, als wir bei Seeie wieder ins Boot stiegen und rudern konnten. Um 4 Uhr nachmittag waren wir wieder im Bootshaus in Heydekrug, und eine schöne Fahrt lag hinter uns. Die Sonne hatte uns gebräunt. Wind und Wasser sind kalt gewesen, doch gelobt sei, was da hart macht.

Heydekruger Wanderruderer

* **Versammlung des Memelländischen Frauenvereins Werden-Heydekrug.** Am 22. April fand im „Germaniahotel“ eine Mitgliederversammlung des Memelländischen Frauenvereins Werden-Heydekrug statt. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Mitglieder verlas die Vorsitzende des Vereins ein Schreiben von Pfarrer Bömeleit, in dem er für die Glückwünsche des Vereins anlässlich seines 70. Geburtstages dankte und die Hoffnung aussprach, dem Verein auch weiter als Schriftführer dienen zu können. Darauf wurden einige Anträge auf Unterstützungen beraten. Das Ergebnis dieser Beratungen war, daß einige beantragte Unterstützungen bewilligt wurden. Außerdem kamen noch interne Angelegenheiten des Vereins zur Entscheidung.

* **Eigentümer von Sachen gesucht.** Eine gewisse Agathe Gradenaite aus Memelstadt hat am 8. Dezember des vorigen Jahres bei einer Frau in Heydekrug ein Paket zurückgelassen. In dem Paket befinden sich ein grauer Dammantel, eine braune Strickjacke, ein dunkelrotes Seidenkleid und ein grün gemustertes Kleid. Da die Gradenaite das Paket nicht wieder abgeholt hat, wird vermutet, daß es sich bei den Kleidern um gestohlene Sachen handelt. Die rechtmäßigen Eigentümer dieser Kleider werden gebeten, sich auf der Polizeistation in Heydekrug zu melden.

* **Ein Fahrrad beim Angeln gefunden.** In der Seeie, unweit von Werden, fanden Kinder, die dort angelten, ein Herrenfahrrad. Die Lenkstange des Fahrrades, das kein Markenbild hat, ist nach oben gebogen. Der linke Griff ist aus Holz und der rechte aus schwarzem Zelluloid. Die Glocke trägt die Aufschrift „Schmidt & Rosenberg-Memel“. Die Bereifung ist vorn schwarz und fast neu und hinten rot und geflickt. Das Rad ist auf der Polizeistation in Heydekrug untergestellt. Eigentümer können es dort in Empfang nehmen.

* **Diebstahl.** Einer Frau Lydia Barrowsky aus Mischkollagen wurde Dienstag auf dem Fischmarkt in Heydekrug eine gelblederne Handtasche aus dem Korb entwendet, den sie am Arm trug. In der Handtasche befanden sich ein Zehnlotstein sowie der Ausweis der Frau. Die hiesige Landespolizei bittet um sachdienliche Angaben zu diesem Diebstahl.

Heydekruger Schöffengericht

Ausföhrer bestiehlt Dienstmädchen. An einem Sonntag im September war das Dienstmädchen Emma G. aus Riddken zur Kirche gegangen. In ihrer Abwesenheit wurde ihr ein Gelbbetrag gestohlen. Der Verdacht fiel auf den Ausföhrer Heinrich St., der jetzt zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde. Er erhielt für die ganze Strafe eine Bewährungsfrist.

Schlecht gelungener Dieb. Dem Besitzer L. aus Birkenhaken waren 650 Lit verschwunden. Eine Durchsuchung seines Dienstpersonals verlief ergebnislos. Da tauchte das Gerücht auf, daß eine Agota B. gesehen haben sollte, wie das Dienstmädchen W. das Geld im Bett versteckt habe. Das Geld wurde auch wirklich im Bett der W. gefunden. Doch konnte festgestellt werden, daß Agota B. dieses Geld bei der W. versteckt hatte, um sie so aus der Stelle zu bringen. Für die ihr zuerkannte Strafe von zwei Monaten Gefängnis erhielt sie Bewährungsfrist.

Den Bruder zum Diebstahl gezwungen. Wegen Diebstahls hatten sich der Bekkersohn Paul Sch. und sein 15jähriger Bruder Reinhardt aus Pakelshaken zu verantworten. Beide sollten einen Fortdiebstahl verübt haben. Einen Teil des Diebstahls gaben sie zu, während sie den andern abstritten. Bei der polizeilichen Vernehmung hatte aber Reinhardt Sch. gestanden, daß er von seinem Bruder durch Schläge zur Ausführung des Diebstahls gezwungen worden war. Paul Sch. wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, während Reinhardt Sch. mit einem Verweis davon kam.

Verfälschter Devisenschmuggel. Der Direktor einer Kaunener Firma hatte sich wegen verfälschten Devisenschmuggels zu verantworten. Er sollte versucht haben, im Memelgebiet angestellte Wechsel über die Grenze zu schaffen. Der Angeklagte hatte zu seiner Vertretung einen Rechtsbeistand geschickt, der erklärte, daß der Angeklagte die Wechsel im Memelgebiet erhalten habe und sie durch Ostpreußen nach Kaunas habe mitnehmen wollen. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 2823,30 Lit.

Memelgau

Kreis Memel

Amtsauflösung in Wenden. Am Montag fand im Gasthause Kaiser in Wenden eine Versammlung des Amtsausschusses des Amtsbezirks Wenden statt. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Aufstellung des Amtsetats für das Rechnungsjahr 1935 sowie die Entlastung der Amtskasse für 1935. Nach Eröffnung der Sitzung durch Amtsvorsteher Wingenborn-Kanuppen wurde über die Einnahme und Ausgabe mit 1490 Lit belanzierende Etat für 1935 angenommen. Es wurde beschlossen, den auf die Amtsortschaften entfallenden Amtsaufwandsanteil durch Erhebung einer Umlage in Höhe von 15 Prozent der Hofsteuern aufzubringen. Darauf wurde die Amtsaufwandsrechnung für 1935 geprüft und dem Mandanten für die Zeit seiner Kassenführung Entlastung erteilt. Nach Besprechung einiger interner Amtsaufgaben wurde die Sitzung geschlossen.

Anfall bei Arbeiten in der Scheune. Der Besitzer S. aus Kupeln, ein etwa 70 Jahre alter Mann, beschäftigte sich in der Scheune auf einem über die Diele errichteten Brettergerüst. Dabei glitt er aus und fiel auf die harte Tenne. Bei dem Sturz zog er sich den Bruch mehrerer Rippen an, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Infolge des hohen Alters des Verunfallten ist zu befürchten, daß die Heilung längere Zeit in Anspruch nehmen wird.

Auflösungsarbeiten am Schagrabens. Dieser Tage haben die Arbeiter an der Reaktivierung des Schagrabens begonnen. Die Arbeiten am Oberlauf des Grabens durch die Dörflerchen Paaschen, Bofingen und Vistaken wurden bereits im vorigen Jahr fertiggestellt. Vorläufig wird der Graben nur bis zu dem Grundstück des Besitzers Grotkat-Mischurwen ausgebaut werden. Die Arbeiten werden zum größten Teil von Memeler Arbeitern ausgeführt, doch werden auch ländliche Arbeitslose beschäftigt. Die Arbeiter aus der Stadt werden mit einem Autobus jeden Morgen zur Arbeitsstelle befördert und wieder abgeholt. Entschädigt werden sie nach einem Akkordlohn. Da die Witterung recht trocken ist, schreiben die Arbeiter sehr gut voran.

Standesamtliche Nachrichten

Kartelbe. Geboren: ein Sohn; dem Fischer Johann Trailes-Kartelbe; eine Tochter; dem Räder Johann Labenz-Kartelbe; dem Räder Hans Kapul-Kanten-Görge. Gestorben: Kind Anatas Rufus-Nimmersatt, 4 Monate.

Wittauten. Geboren: ein Sohn; dem Arbeiter Jonas Wolff-Kraumen; eine Tochter; dem Maurer Albert Wolff-Kraumen; dem Arbeiter Stephanus Kalus-Bohnen. Gestorben: Ehefrau Katharine Schweinitz-Bohnen, 49 Jahre; Ehefrau Anne Lantuttis-Schubert, 78 Jahre.

Kreis Dogegen

Errichtung einer Entrahmungsstelle in Ruden. Im Lokale Schumann fand dieser Tage eine Interessentenversammlung zwecks Errichtung einer Entrahmungsstelle statt, zu der eine größere Anzahl Besucher aus Ruden und den umliegenden Dörfern erschienen war. Ueber die prinzipielle Frage der Errichtung des Betriebes herrschte völlige Einvernehmen. Lediglich die Lage des künftigen Unternehmens führte zu einer längeren Aussprache. Vorgesehen war, die Entrahmungsstelle auf dem Grundstück des Besitzers Schemat einzurichten. Jedoch wurde von den meisten Interessenten bemängelt, daß dieses Grundstück zu abgelegen wäre und einen um über einen Kilometer weiterem Weg bei der Milchablieferung notwendig mache als andere Grundstücke, die ebenfalls für die Errichtung geeignet sind. Eine Kommission nahm nach Abschluß der Versammlung eine Besichtigung der Räume auf dem Grundstück des Käsefabrikbesizers Nachmann und des Besitzers Greinus vor. Für die Errichtung der Entrahmungsstation eignen sich die Räumlichkeiten auf dem ersten Grundstück ganz besonders gut, da dort schon früher ein Milchverarbeitungsbetrieb installiert war. Ebenso ist bereits ein Motor als ausreichende Antriebskraft für eine große Zentrifuge vorhanden. Es ist mit aller Bestimmtheit zu erwarten, daß über den Pachtpreis mit Herrn Nachmann eine Einigung erzielt werden wird, so daß mit der Aufnahme des Betriebes in nächster Zeit gerechnet werden kann. Die gewonnene Einnahme wird dem Butterbetrieb in Madenwald zur Ver-

arbeitung zugeführt werden. Bezahlt wird zur Zeit 23 Cent pro Fettprozent, was auf den Liter Milch umgerechnet einen Preis von etwa 7 Cent ergibt. Die Magermilch wird ohne Anrechnung den Lieferanten zurückgegeben.

Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr und des Bienenzuchtvereins Natfischen. Dieser Tage fand in Natfischen im Lokale E. Kopp, eine Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr Natfischen statt. Der Vorsitzende, Landesspizobewachmeister Smalla, eröffnete die Versammlung und gab den Wertesfabricsbericht. Nach Anhören des Jahresberichts hielt anschließend der Wehrführer Landkand einen lehrreichen Vortrag über die Behandlung und die Tätigkeit der Motorspritze. Anschließend wurden neue Mitglieder aufgenommen, so daß der Wehr jetzt 27 aktive Wehrmänner und 33 passive Mitglieder angehören. Zum Schluß fand eine allgemeine Aussprache über interne Angelegenheiten statt, wobei beschlossen wurde, das diesjährige Sommerfest am zweiten Pfingstfeiertage, am 1. Juni, im Lokale D. Neumann-Natfischen zu feiern. — Der Bienenzuchtverein Natfischen hielt dieser Tage im Lokale Neumann-Natfischen eine Versammlung ab, die sehr gut besucht war. Der erste Vorsitzende des Vereins, Lehrer Kahlfeld-Timmern sprach über die diesjährige Durchwinterung der Bienenvölker, die allgemein bisher als gut bezeichnet werden kann. Dann hielt Lehrer Kahlfeld-Timmern einen interessanten Vortrag über „Frühjahr-Neisfütterung“ und führte dazu einen neuartigen Futterkasten vor. Nach Aufnahme einer gemeinsamen Bestellung von Kanistkörben wurde mit einer freien Aussprache über bienenwirtschaftliche Fragen die Versammlung geschlossen.

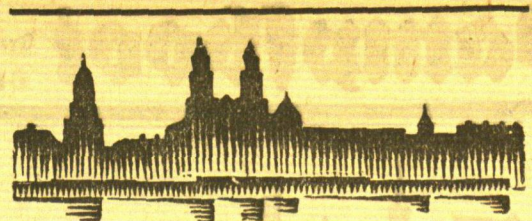
Der Arbeiter Seck aus Gr. Verkentingen hatte gemeinsam mit drei anderen Arbeitskollegen sein Fahrrad am Abend vor der Gastwirtschaft Niek in Stonischen abgestellt. Einige Minuten später fehlte das Fahrrad Secks.

Standesamtliche Nachrichten

Wittauten. Geboren: eine Tochter; dem Arbeiter Christoph Niek-Wittauten. Gestorben: Grundbesitzerin Auguste Grigolet-Wittauten, 71 Jahre; Arbeiter Emil Goerth-Wittauten, 70 Jahre; Kind Masnutis Rudinstas-Wittauten, 9 Monate.

Conditoren. Geboren: ein Sohn; dem Bäcker David Schulat-Wittauten; dem Arbeiter Zurgis Kuselbas-Admonischen; dem Maurer Erich Bauer-Admonischen. — Eine Tochter; dem Arbeiter Kasps Rudits-Melischewen; dem Arbeiter Kasps Andrejus-Admonischen; dem Bäcker Emil Kasps-Melischewen; dem Bäcker Michel Willms-Baugallen; dem Fischer Erwin Fischer-Schmannen; dem Arbeiter Emil Kataler-Wittauten. — **Gestorben:** Ehefrau Sugo Wilhelm Kuselbas-Wittauten mit Tochter Auguste Seebits-Kuselbas; Ehefrau Franz Kurwils-Neuhubern mit Ehefrau Friederike Auguste Nagte-Neuhubern. — **Gestorben:** Ehefrau Gwaid Hermann Kupus-Galson-Neuheiten mit Tochter Meta Ella Gottschalk-Neu-Sirenehen. — **Gestorben:** Ehefrau Marie Lorenz-Schlaggen, 76 Jahre alt; Arbeiter Eduard Erdner-Baugallen, 85 Jahre alt.

Pittupönen. Aufgegeben: Arbeiter Antanas Pobilinas aus Pittupönen mit Arbeiterin Marie Serapins aus Pittupönen. — **Gestorben:** Eine Tochter; dem Bäcker Ernst Schulmistrat aus Gudren. — **Gestorben:** verwitwete Rentiersfrau Emilie Pauloska aus Jonitaten, 78 Jahre alt; verwitwete Arbeiterin Lotte Schwederski aus Jonitaten, 84 Jahre alt; verwitwete Arbeiterin Ute Bagals aus Pittupönen, 72 Jahre alt; Kind Mela Albine Trimsauskas aus Wöjehen, 3 Monate alt; Ehefrau Ida Petereti aus Mantwiltaten, 44 Jahre alt; Rentnerempfänger Friedrich Grünig aus Wöjehen, 90 Jahre alt; Ehefrau Grete Bungies aus Gudren, 73 Jahre alt.



Kaunas, 23. April

Inhalt der „Dyriausybės Žinios“ Teil 1 Nr. 529

- Die am 4. April 1936 herausgegebene Nr. 529 der „Dyriausybės žinios“ — Teil I — enthält:
 - 3676. Gesetz über den Verkehr und die Fischei auf den Binnengewässern.
 - 3677. Gesetz über die Vergütung für das zu militärischen Zwecken enteignete Vermögen.
 - 3678. Abänderung des Statuts des kleinen römisch-katholischen geistlichen Seminars in Telšiai.
 - 3679. Abänderung des Stellenetats des Landwirtschaftsministeriums.
 - 3680. Abänderung der Richtlinien für die Prüfungen durch die Staatsprüfungskommission.
 - 3681. Erlasse des Präsidenten der Republik.

Ostpreußen

Der ehemalige Oberbürgermeister von Tilsit Pohl gestorben

Nach mehrwöchigem Krankenlager ist dieser Tage Oberbürgermeister a. D. Eldor Pohl, der von 1900 bis 1924 Oberbürgermeister der Stadt Tilsit und seit 1914 Ehrenbürger der Stadt war, im Alter von 79 Jahren gestorben. Pohl war von Geburt Döpreuße, studierte in Königsberg Rechtswissenschaft und trat 1888 als juristischer Hilfsarbeiter in die Königsberger Stadtverwaltung ein. 1891 wurde er zum befristeten Stadtrat von Königsberg gewählt, und 1899 beriefen ihn die städtischen Körperschaften von Tilsit zum Ersten Bürgermeister. Von da an sind sein Name und seine Arbeit eng mit der Geschichte der Stadt verknüpft. Das gewaltige Werk des Memelhollwerks, das erst nach dem Kriege fertiggestellt werden konnte, der Bau der Kleinbahn von Tilsit über Mikieten nach Schmalenungen sind in seiner Dienstzeit entstanden. Während zweier Kriegsjahre war er Erster Bürgermeister und später Stadthauptmann von Wilna, um dann von 1917 bis 1924 wieder in Tilsit zu wirken. In Tilsit hat man eine Anlage am Schloßmühlenteich zu seinen Ehren nach seinem Namen benannt.

Drei Tote — drei Cherververlegte

Dieser Tage ereignete sich in Königsberg in der Berliner Straße in der Nähe des Brandenburger Tors ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein aus der Thorer Straße kommender Radfahrer stieß beim Kreuzen der Berliner Straße mit einem beladenen Lastzug zusammen. Der Radfahrer wurde von dem Lastzug eine Strecke mitgeschleift und sofort getötet. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt. Ein zweiter tödlicher Unfall ereignete sich am selben Tage in der Juditten-Allee in Königsberg. Aus noch nicht geklärt Ursache stießen ein Personkraftwagen und ein Motorrad zusammen, wobei zwei Personen schwer verletzt und eine dritte getötet wurde.

Zu einem dritten Verkehrsunfall kam es auf

dem Viehmarkt in Königsberg, wo ein Radfahrer mit einem Auto zusammenstieß. Der Radfahrer erlitt neben einem Schläfenbruch erhebliche Verletzungen am Hinterkopf und anschließend auch innere Verletzungen.

Auf der Reichstraße in Königsberg wurde ein junger Mann von einem Lastauto angefahren und zu Boden geschleudert. Durch den Sturz erlitt er einen Schädelbruch, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Siebenjähriger erschießt seine Schwester

In der Wohnung des Deputanten Biechert in Zanderlaken bei Labiau spielten die Kinder Fritz und Ursula Adebahr unbeaufsichtigt mit einem Leasing. Dabei hat der siebenjährige Fritz seine achtjährige Schwester Ursula erschossen. — Einem tragischen Tod fand der achtjährige Bernhard Matern. Er spielte im Schlafzimmer, in dem sich noch das anderthalbjährige Kind der Familie im Bett befand. Im Spiel legte er sich eine Schlinge aus Bindfaden um den Hals. Der Strick war an einem Haken am Ofen befestigt. Durch irgen einen Umstand zog sich der Bindfaden so fest zu, daß der Junge das Bewußtsein verlor und sich im Fallen erwuigte.

Zwei Tote bei einem Kraftwagenunfall

Elbina, 22. April. Ein schweres Kraftwagenunfall ereignete sich in der gefährlichen Kurve in Trunz bei Elbina. Ein mit drei Personen besetzter Königsberger offener Kraftwagen fuhr beim Passieren der Kurve gegen einen Baum. Die beiden vorderen Insassen kamen unter den Wagen und waren sofort tot. Der dritte Insasse wurde mit schweren Verletzungen in das Elbinger Krankenhaus eingeliefert.

Zigeuner fürchten den Friseur

Brünn, 23. April. Die Städte und Dörfer Mährens wurden zur Zeit von Zigeunerbanden überflutet, die mit den ersten Strahlen der Frühlingssonne ihre Winterquartiere in den Karpaten verlassen, um nach Norden und Westen vorzudringen. Die Stadt Währlich Trübau hat durch Zufall ein wirksames Mittel gefunden, sich vor den unbeliebten Gästen zu schützen. Die Stadtverordneten beschlossen nämlich, daß sämtliche Zigeuner, die sich im Vannkreis der Stadt zeigen, kastigiert werden sollen, weil sie so stark mit Ungeziefer behaftet sind, daß sie das ganze Land mit Flöhen und Käulen verforzen. Nachdem die ersten Zigeuner in Währlich Trübau durch die Hände der Barbierere gegangen waren, hörte der Zutrom plötzlich auf. Die Anordnung des Magistrats hatte sich bei den Zigeunern so schnell herumgesprochen, daß keiner mehr von ihnen das Gebiet der Stadt betritt.

Kofain im Bilderrahmen

P. S. Warschau. Die polnische Polizei ist einem umfangreichen Kofainmuggel auf die Spur gekommen, der auf eine originelle Weise ausgeführt wurde. Das Ehepaar Herzog in Warschau, welches einen Wurstladen unterhielt, bekam oft aus dem Ausland größere Sendungen von Delirien, welche von verschiedenen Personen gebracht wurden, die später heimlich die Wohnung verließen. Zugleich begannen die Herzogs ein sehr luxuriöses Leben zu führen. Eine Hausdurchsuchung führte zu einem überraschenden Ergebnis. In den Bilderrahmen waren bedeutende Mengen Kofain verborgen. Die Herzogs waren Agenten einer internationalen Kofainhändlerbande, die ihre „Ware“ durch Schiffe nach Polen einschmuggelte. Gegenwärtig sucht die Polizei nach anderen Mitgliedern der Bande, welche das Gift auf Warschauer Boden verbreitet haben.

Marktbericht

pr. Pretilis, den 22. April 1936

Butter	1,00—1,40	Karotten	0,50—0,80
Eier	0,06—0,07	Zwiebeln	0,50—0,80
Weizen	10,00	Schweinefl.	0,50—0,70
Roggen	8,00	Rindfleisch	0,50—0,60
Hafer	8,00	Hammelfl.	0,50
Gerste	8,00	Kalbfl.	0,40—0,70
Kartoffeln	3,50	Hefche	0,40
Hähne	0,25	Hale	1,30
Hühner	0,26	Kieken	0,50
Tauben	1,00	Parfe	0,30
Salat	4 Köpfe 1,00	Käsen	0,30
Radieschen	Bund 0,30	Berkel	Paar 18—26
Weißkohl	Kopf 0,20		

Wander-Lichtspiele
Reinhold Rose
Hendekung Telefon 205
Eröffnungsvorstellung in Wischwill
Sonntag, den 26. d. Mts., abends
8 Uhr, im Saale Baumann
Der große Bavaris-Film:
„Der Flüchtling aus Chicag“
mit Gustav Fröhlich, Luise Ullrich,
Paul Kemp, Adele Sandrock u. a.
Besetzungsprogramm
Eintrittspreise: 1. Platz Lit 1.50
II. Platz Lit 1.—

Kreis-Lehrer-Verein
Heydekrug
Sonabend, den
25. d. Mts., 4 Uhr
nachmittags
1. Haupt-
versammlung
im „Germania“
Programm durch die
Vertretermänner.
Der Vorstand

Dawillen
1 Junggefallen
sucht zum 1. 5.
Schmidemeister
Wilmont
Dawillen
Junger
london. Beamter
sucht Stellung zum
1. 5. oder später.
Meldungen u. 8581
an die Wertigungs-
stelle ds. Platzes.

Clemmenhof
Zuverlässig, ehrl.
Mädchen
sucht
Frau Petersen
Gut Clemmenhof
Suche
Personal. Tausch-
Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit
der kleinen Anzahl
im „Mem. Dampf-
boot“. Sie ist flink,
billig und besorgt
alles.

Arne Björn fährt ins Glück

Der Liebesroman eines Abenteurers

Von Horst Biernath

Zehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

„Es ist möglich“, entgegnete er, trotz seiner augenblicklichen Niederlagenheit beiläufig darüber, daß sie seinen Vornamen gebraucht hatte. Er brauchte also keine Sache noch nicht verloren zu geben?

„Ich habe Sie wirklich gern, Arne... Ich hätte sonst wohl kaum so anfrichtig zu Ihnen gesprochen, wenn ich Sie nicht für einen grundankwürdigen Jungen hielte. Aber ich kenne Sie nicht genau, um Ihren Vorschlag anzunehmen. Ich bin zu lange frei und selbständig gewesen, um nun mein Schicksal an einen Mann zu binden, von dem ich nicht mehr weiß als von Ihnen.“ Sie reichte ihm kameradschaftlich die Hand. „Sie sind mir doch hoffentlich nicht böse?“

Er schüttelte heftig den Kopf. „Wie sollte ich? Im Gegenteil: ich bewundere Sie noch mehr, seit ich weiß, wie klar und sauber Sie inwendig sind.“

„Kommen Sie jetzt!“ Sie nahm seinen Arm. „Wir wollen uns nicht so lange hier aufhalten. Der Bug eines Schiffes scheint mir ein Ort zu sein, an dem man der Zukunft am nächsten gegenübersteht und wo man am meisten geniesst. Die Sicherheit des alten europäischen Deckensbodens im letzten Augenblick gegen das gefährlichere Plakater einer fremden Welt einzutauschen.“

„Reichen Sie noch!“ bat er. Sie schüttelte den Kopf und er ließ sich mitlösen. „Sie sind so unglücklich vernünftig“, sagte er fast bedauernd. „Aber ich kann das Gefühl nicht loswerden, daß zu viel Vernunft in manchen Fällen schädlich ist. Sie haben mich, leider Gottes, angeekelt, und ich weiß nicht, ob es nicht, trotz aller weisen Einsicht, demno besser wäre, wenn ich Sie so lange heimlich würde, bis

Sie zu allen meinen Vorschlägen aus Verzweiflung Ja und Amen sagen!“

„Sie würden bestimmt das Gegenteil erreichen!“

„Es fällt mir aber verdammt schwer, Sie so einfach davongelassen zu lassen und kampflös aufzugeben. Das dürfen Sie mir alauben!“

„Wieleicht kommen wir nicht ganz aneinander, wenn Sie das chinesische Märchen von dem Faden, der die Menschen umschlingt, die das Schicksal füreinander bestimmt hat? Er ist unzerbrechbar und reicht über die ganze Welt.“

„Mein schlichter Vernunftverständnis —“ Er machte eine skeptische und ziemlich trostlose Handbewegung und sprach nicht weiter.

Aus den Salons tönten die gedämpften Saxophone der Kapelle, die zum Hinhinhören aufspielte. Sie mochten lieber an Deck bleiben und kooperierten längs der Kajüteklänge hinwärts. Am besten hieß eine Nebelwand empor und drohte die sinkende Sonne zu verschlucken. Der Wind schien sich aufzufrischen, und die See schmückte sich mit Kabinenpöfchen. Es wurde kühl. Die Sonne kämpfte mit den Nebelschleiern und unterlag. Frühe Dunkelheit brach herein. Das Wasser phosphoreszierte stark. Das aus den Pulsanlagen flutende Licht ergoß sich über die ausschauenden Bugwachen und ließ sie wie einen Goldregen in die frubefunde schwarze Finsternis zurückstrahlen.

„Kachas —?“ fragte Widen leise in die Dunkelheit hinein. Er konnte Elens Gesicht nicht erkennen und nahm nur den undeutlichen Umriß ihres Profils wahr.

Sie ließ ihn lange auf Antwort warten. „Herr Dr. Kachas hat mir einen Heiratsantrag gemacht und ich habe seinen Antrag zurückgewiesen“, sagte sie ruhig.

Eine heftige Geste Widents.

„Bitte“, sagte sie leise. „er hat sich mir gegenüber tadellos benommen. Und ich will Ihnen ganz offen sagen, Arne: Ich hätte seinen Antrag wahrscheinlich nicht so rasch abgelehnt, wenn nicht

sein Engagement vorangegangen wäre. Ich hatte mich bereits entschlossen, diese neue Gelegenheit wahrzunehmen; da kam sein überraschendes Geständnis. Können Sie begreifen, daß es mir nicht leicht wurde, mich zu entscheiden? Da ich ein todesbedrohendes Leben vor mir sah, Sie wissen, daß Kachas reich ist, und ich weiß, daß ich mir nichts hätte zu versagen brauchen. Und — Liebe? Mein Gott, ich alaubte nicht einmal, ob aus Romeo und Julia ein besonders alldisches Ehepaar geworden wäre...“

„Aber ich weiß es!“ sagte er mit Bestimmtheit. Der Ocean war schwarz und die wie Pech und rauchte hoch; der Wind ergelte in der Tafelung, und man spürte die heranrollenden Wogen. „Und weshalb haben Sie seinen Antrag abgelehnt, Ellen?“

„Ein Mann wie Kachas kann es sich leisten, eine Frau zu heiraten, die nichts hat. Er kann der Tochter eines pensionierten Obersten einen Antrag machen — aber nicht seiner Sekretärin, verstehen Sie mich?“

Björn schwie.

„Es frängt Sie“, fuhr sie fort, „daß die Oberstentochter den Antrag angenommen hätte, den die Sekretärin ablehnte?“

„Nein. Ich habe nur die Empfindung, daß Sie sich vernünftiger geben, als Sie in Wirklichkeit sind. Den Antrag von Dr. Kachas hat, um im Hilde zu bleiben, nicht die Sekretärin, sondern das Herz abgelehnt. Sie acbärden sich nur so als kluge Jungfrau; aber ich weiß, daß auch Sie zu den Hörtichen gehören...“

„Ich alaubte, Sie haben von der Bibelstelle keinen rechten Begriff?“

„Sie wissen jedenfalls, was ich unter ‚Aug‘ und ‚Abriht‘ verstehe.“

„Weshalb sagten Sie, daß auch ich zu den Hörtichen gehöre? Weshalb das ‚Aug‘?“

„Gabe ich ‚auch‘ gesagt? Oh, es hat nichts zu bedeuten — ist nichts als Sprachgebrauch. Sie kennen

gewiß den Witz von dem Mädchen, das der Viehhäber fragte, ob sie ihn auch liebe? Worauf das Bräulein antwortete: Ja, dich auch!“

„Der Witz ist ziemlich alt.“

Der Wind war steifer geworden. Sie sprühten ihn, obwohl sie auf See standen. Die Luft hatte sich stark abgekühlt. Björn sah, daß Ellen fröstelte. Auf dem Promenadenweg die Mannschaft mit auffälliger Eile bei der Veranna der freistehenden Geantstände.

„Ich fürchte, wir werden heute nacht noch ein wenig aus den Betten ausschütteln“, bemerkte Björn. Sonst hatte er nichts mehr zu sagen.

Ellen reichte ihm die Hand. „Adieu! Und wenn es Ihnen recht ist, können wir uns noch nach dem Souper treffen.“ Sie ging, und er schaute ihr mit einem ziemlich resistenten Blick nach.

Dann beachtete er sich in seine Kabine. Schon liefen die Seen hoch auf, und aus den benachbarten Kabinen drangen die ersten Sufzer und Nische zu ihm. Der Steward brachte ihm ein Gabelschüssel, da aus dem Souper nicht viel zu werden schien.

„Wie geht's im Schiff, Steward?“

Der Mann machte eine Handbewegung, als würde er einem Sara die letzte Erde nach, und sagte nur: „Ach, Gott —!“

Eine B5 brückte den Dampfer auf die Seite, und die ersten Sturzen rollten über das Deck.

Björn beschäftigte sich unglücklich mit ein paar Appeltäpfeln und Memoladenmüßchen. Nicht etwa, daß der schwere Seegang ihm den Magen ausföhrte oder daß er eine kardantisch aufgeküante Sitaelegenheit benötigt hätte. Er war unzufrieden: mit sich, mit diesem Tag, mit der Weltordnung; die Kachas mit einem Vermögen ausgestattet hatte und nicht ihn selber, die Eudorita Fiez all das mitgegeben hatte, was Ellen Stwald ebenföngt hätte brauchen können... Es war keine gute Zeit jetzt für ihn. Sein Stern schien ihn endalstia verlassen zu haben.

(Fortsetzung folgt)

Friedensschluß zwischen Kopfjägern

Feierlicher Staatsakt im Urwald

Da ist unlängst irgendwo in der Welt mit aller Feierlichkeit ein Frieden geschlossen worden, von dem man in Europa keine Notiz genommen hat. Trotzdem man sich gerade in unserem von ernstlichen Spannungen unter den Völkern erfüllten Erdteil über jedes Zeichen einer vernünftigen Verständigung zwischen zwei Nachbarvölkern freuen sollte als Beweis dafür, daß Einsicht und Friedenswille noch nicht ausgestorben sind in der Welt.

Allerdings handelt es sich diesmal um die Beendigung des Kriegszustandes zwischen zwei farbigen Völkern, die noch nicht angegriffen sind von Europas überfüllter Völkerei. Aber die Gesinnung, die zu diesem Friedensschluß geführt hat, und noch mehr die seltsamen Formlichkeiten, unter denen dieser Staatsakt sich vollzog, bieten dem Menschen von 1936, auch wenn er seinen Karl May kennt, erstaunliche Ueberraschungen.

Blutrache zwischen Kopfjägern

Auf der ostindischen Insel Borneo hatten vor etlichen Jahren die Heban-Dajaks einen Ueberfall auf die Pnieng-Dajaks gemacht und dabei die Köpfe der Frau des Pniengfürsten und etlicher Sklaven und Sklavinnen mitgenommen, um sie in der Vorhalle ihres Versammlungshauses aufzuhängen. Der Herrscher der Pniengs, der alte weisse Tingan, setzte sich selbstverständlich mit seinen Kriegern schleunigst in Marsch, um blutige Rache zu nehmen. Aber die holländischen Kolonialsoldaten waren schneller, und Radscha Tingan bekam Gelegenheit, im Gefängnis über die Unstimmigkeit dieser Blutrache nachzudenken. Als er dann wieder in Freiheit war, empfand er das gespannte Verhältnis mit den Heban auch deshalb immer lästiger und nachteiliger, weil seine Untertanen nun immer nur in großen Gruppen in den Urwald zum Einsammeln der Waldfrüchte zogen, damit sie jederzeit einem neuen Angriff der Heban die Stirn bieten konnten. Darunter litt aber das Ergebnis ihrer Fruchtsammlung, und so reichte der Erlös schließlich nicht mehr aus, um die Kopffleuer zu bezahlen und Salz und Tabak für den Stamm einzukaufen.

Friedensboten bei den Feinden

Aus diesen Ueberlegungen heraus beschlossen die Pniengs die Einleitung von Friedensverhandlungen. Tingan schickte ein paar mutige Männer zu den Heban, um die Verständigungsbereitschaft seines Stammes zu bekunden und wegen der Friedensbedingungen Fühlung zu nehmen. Die Heban waren diesmal ungewöhnlich versöhnlich gestimmt, verlangten aber den Abschluß eines feierlichen Blutfriedens. Was es damit auf sich hat, ergibt sich aus der Schilderung der Schlussszene dieses Friedensaktes.

Zunächst mußten die Friedensboten der Pniengs als Geiseln bei den Gegnern zurückbleiben, während die Heban eine zehntägige Gefandtschaft zum Fürsten Tingan schickten, der die Vorschläge annahm, aber wegen seines hohen Alters die zehntägige Wertschätzung der Heban nicht mehr wagen wollte. Deshalb, und um dem abzuschließenden Blutfrieden größere Dauerhaftigkeit zu sichern, sollten nach seinem Vorschlag die beiderseitigen Thronfolger diesen feierlichen Akt vollziehen. Und so zog denn Tingans Sohn mit dreißig Mann Gefolge, mit Gongen und anderen Freundschaftsgeschenken, zu den Gegnern.

Was lagen die Vögel?

Als höflicher Mann schickte Tingan nun eine Tagereise von dem Heban-Lager entfernt die Nachricht von seiner Annäherung voraus und bat um Mitteilung, an welchem Tage sein Besuch genehm sei. Die Heban mußten zuerst die Vögel befragen, und da das Ergebnis der Beobachtung des Vogelfluges günstig war, durfte der Empfang der Gefandtschaft schon nach drei Tagen erfolgen.

Die Pniengs rückten dazu in großer Kriegsbemalung mit ihrem Kampfruf heran, den die Heban in derselben Aufmachung mit der gebührenden Begeisterung erwiderten. Dann wurden die Gäste feierlich von den herausgehobenen Gebanfranken begrüßt und zu dem Lagerplatz für Fremde geleitet, da sie das eigentliche Lager erst nach der Versöhnungszeremonie betreten durften.

Sündenferkel, Reis und Eisen

Der eigentliche Versöhnungsakt vollzog sich auf dem Fremdenlagerplatz, wo ein Ferkel mit Reis, ein kleines Ferkel und ein Stückchen Eisen für die Feier bereit lagen. Nach einer Ansprache des Hebanfürsten schnitt man dem Ferkel den Hals durch. Dann fing man das auslaufende Blut auf

und vermischte es mit dem Reis. Das tote Ferkel, auf das die Sünden der Pniengs nach dem Volksglauben übergegangen sind, wurde in den benachbarten Fluß geworfen.

Und nun nahm ein Pnieng nach dem andern ein blutgepresstes Reiskörnchen und berührte damit das Eisenstück, um sich von dem letzten Rest der Bösartigkeit frei zu machen. Schließlich zog man ins Dorf, vergnügte sich bei Tabak und Getränken und langte bis zum frühen Morgen. Zum Frühstück wurden die Gäste diesmal durch die Frauen eingeladen, und zur Befundung des Friedenswillens mußte jeder Gast aus jeder Schüssel etwas genießen.

Der Blutfriede wird geschlossen

Inzwischen hatte man zwei Pakete vorbereitet, in jedem ein Gong, ein Schwert, etwas Reis und wieder ein Ferkel. Aber die Gabe der Pniengs lag in der Hütte der Heban und deren Geschenk in der Hütte der Gäste. Nach dem Frühstück setzte sich jeder Stamm mit seinem Fürsten an der Spitze vor seine Hütte, und dann begannen die eigentlichen Friedensverhandlungen. Als man diese mit viel Eifer und Geschrei glücklich beendete und dabei auch

die Abgrenzung der beiderseitigen Sammelgebiete nicht vergessen hatte, war man endlich beim Höhepunkt angelangt, nämlich beim Abschluß des Blutfriedens.

Ein Hebanpriester schnitt dem Ferkel der Pniengs den Hals durch, vermischte sein Blut wieder mit Reis, hing das tote Tier an einem Pfahl am Fluß auf, um die Geister zu versöhnen und besprengte unter Beschwörungsformeln die Pniengsleute. Deren Priester nimmt dann dieselbe Handlung mit den Gästen vor. Dann stehen sich die Thronfolger der beiden Völker gegenüber, und die Priester entnehmen jedem der beiden ein wenig Blut. Sie übertragen es auf die Hand des andern und befehlen damit den Abschluß des Blutfriedens, während die Zuschauer zum Jubeln der Freude und der dauernden Versöhnung ihre Tänze aufführen.

Nun werden noch die Heban ihrerseits den neuen Blutfreunden einen Besuch abtun, und dabei werden sie dieselben Zeremonien wiederholen, wie es die uralten Ueberlieferungen vorschreiben, in denen auch für den Kulturmenschen trotz ihrer Seltsamkeit ein tiefer Sinn erkennbar ist.

R. S. de Vleuel.

Geschichten von seltsamen Unglücksfällen

„Des toten Mannes Bremsgriff“

Wann der Hasenboden brennt / Ein Biber nagt ein Bein ab / Der Storch macht Reklame

Es ist eine ebenso interessante wie belustigende Gewohnheit amerikanischer Völker, im Laufe eines Jahres die Berichte über seltsame Unfälle aus der ganzen Welt zu sammeln und daraus eine Auslese zu veröffentlichen. Da findet man denn allerlei Sonderbares, und eine Kostprobe wird den Lesern genügt sein.

In Helsingfors hatte ein Mädchen einen Nagel verliert. Die Kleine kam ins Krankenhaus, um operiert zu werden. Bevor der Arzt zum entscheidenden Schnitt ansetzte, tat er noch einen letzten Blick in des Kindes Munde. Unerwartet begann die Kleine zu husten. Der Nagel floh heraus, geradezu wie ein Pfeil. Der Arzt meinte, der Mann war von diesem Augenblick ab blind!

Wiel Pech hatte im vergangenen Jahre ein gewisser Beason in Summit im Staate Tennessee. Zunächst noch in einer ganz freundlichen Auseinandersetzung eine gute Bekannte ihm das Messer in die Brust. Ein Wagen wurde gerufen, um den Verletzten ins Krankenhaus zu schaffen. Unterwegs fiel das Gefährt mit einem anderen zusammen. Beide gingen in Trümmer. Ein zweiter Krankenwagen war schnell zur Stelle, verbrannte aber auf

unerklärliche Weise. Auch einen dritten Wagen ergriffen die Flammen. Beason kam aber allmählich im Krankenhaus an, wo er verbunden und als nur leicht verletzt entlassen wurde. Es sollte ihm indessen nicht viel helfen. Auf dem Heimwege fuhr ihn mit erheblicher Geschwindigkeit ein Kraftwagen an. Beason war auf der Stelle tot.

Der Farmer William Brown arbeitete auf seiner Besitzung, als er von einer Biene gestochen wurde. Die Wunde schmerzte, so eilte Brown nach Hause, um einige schmerzstillende Mittel zu holen. Wenige Schritte von der Haustür bis ihn eine Schlange tödlich erschroden rannte Brown zum Arzt der nächsten Stadt. Seine Leiden waren aber noch nicht zu Ende. Während der Heimkehr versetzte ein wütender Hund ihm einen Biß ins Bein. Der Arzt hatte sich also an demselben Tage dreimal mit demselben Kranken zu beschäftigen: Die von dem Hund herrührende Verletzung mußte geätzt werden, wegen des Slangengifts war Serum einzuführen, und zum guten Schluß die Wundenwunde erforderte entsprechende Behandlung.

Daß man bei einem Brande Feuerwehrmänner nicht, ist etwas ganz Gewöhnliches, letzterer da-

Ein neuer Flugzeugstützpunkt im Atlantik

Von unserem Korrespondenten

Da, Berlin, 23. April.

Seit dem Frühjahr des Jahres 1934 führt die Luftkassette einen ständigen Luftpostdienst zwischen Deutschland und Südamerika durch, der bisher einwandfrei gearbeitet hat. Die außerordentliche Pünktlichkeit und das saubere Arbeiten dieser deutschen Flugverbindung nach Übersee hat der Luftkassette die Anerkennung aus vielen Staaten gebracht. Fast alle Länder benutzen diese überaus schnelle Postverbindung von Europa nach Südamerika, durch die sie vom verkehrstechnischen Standpunkt aus gesehen Südamerika näher an Europa gerückt ist als es bisher bei Nordamerika möglich war.

Die Luftkassette verfügt bisher über zwei Schiffe, die „Westfalen“ und die „Schwabenland“. Beide Schiffe sind im Ozean stationiert und werden zu Zwischenlandungen der Flugzeuge benützt. Die „Schwabenland“ soll nach gründlicher Ueberholung demnächst probeweise für den Nordatlantikverkehr eingesetzt werden. Es war daher für den Südatlantik ein neuer Flugzeugstützpunkt erforderlich. In Kiel ist nun ein neues Spezial-Schleuder-Schiff, das erste Schleuder-Schiff dieser Art für den Luftpostdienst im Südatlantik, vom Stapel gelaufen.

Im Gegensatz zu seinen Vorgängern ist das neue Schiff, das auf den Namen „Dümmel“ getauft worden ist, bei einer Länge von 74 Metern nur

2000 Tonnen groß und stellt eine Spezialkonstruktion als Flugzeug-Schleuder-Schiff dar. In seiner ganzen Einrichtung ist es besonders für den Dienst an der Atlantischen Küste vorgesehen. Den größten Raum auf dem Oberdeck nimmt nach dem Vorschiff zu die von den Heinkel-Werken konstruierte und von den Howaldts-Werken gebaute Schleudervorrichtung ein. Auf dem Heck steht ein großer Kran zur Aufnahme der Flugzeuge. Zwei Diesel-Hauptmotoren mit 900 PS verteilen dem Schiff eine Geschwindigkeit von 15 Seemeilen.

3186 Kriegspferde festgestellt und mit dem Ehrenschild „Kriegskamerad“ ausgezeichnet

Berlin, 23. April. Die vom „Deutschen Tierfreund“ in Seeshaupt (Oberbayern) durchgeführte Erhebung der noch lebenden Kriegspferde hatte den beachtlichen Erfolg, daß bisher 3186 Kriegspferde, von denen 2178 in Händen ehemaliger Frontsoldaten sind, festgestellt werden konnten. Alle diese Kriegspferde tragen heute das Ehrenschild „Kriegskamerad“ am Geschirr. Von den 3186 noch lebenden Kriegspferden tragen 842 Pferde die Narben von Kriegsverwundungen, 72 Kriegspferde befinden sich in den Händen von Frontsoldaten, die bereits schon während des Krieges mit ihren Tieren zusammen waren und sie zum Teil nun über 20 Jahre pflegen. An 608 Kriegspferde, deren Besitzer besonders bedürftig waren, hat „Der Deutsche Tierfreund“ die Ehrenspende von je 1/2 Zentner Hafer vermittelt!

gegen, daß man die Brandwehrlente selbst in hellen Flammen stehen sieht. In Peoria in Illinois konnte man vor einiger Zeit diesen Anblick genießen. Ein Mitglied der Städtischen Feuerwehr rutschte den Gleitspahl aus dem ersten Stockwerk des Spritzenhauses hinaus, um schneller seiner Pflicht zu genügen. Eine Schachtel Streichhölzer in der Hosentasche geriet durch die Reibung in Brand, so daß der Ueberreife infolge des Schmerzes losließ, nach unten stürzte und beide Beine brach. — Auf ähnliche Weise verunglückte ein Schuljunge, der auf seinem Fluke dauernd hin und her zu rutschen liebte. Schließlich kam es so weit, daß der Bengel sich den Bodenboden durchschneuerte und ihn durch die Reibung in Brand setzte. Der Lehrer war aber der Lage gewachsen. Er griff sich den Leichtsinninger und verabreichte ihm eine gehörige Tracht Prügel, genau an der richtigen Stelle, wo der Brand ausgebrochen war — nämlich an der Hüfttasche —, und konnte das Unheil nun noch rechtzeitig verhindern.

Daß der Biber einem im schönsten Schlafe liegenden Menschen ein Bein abnagt, dürfte nicht alle Tage vorkommen. Einem gewissen Hermann Strutter im Staate New York mußte dies furchtlich zustoßen. Er lag in süßen Träumen, als er eines Morgens aufwachte und entdeckte, daß einer der genannten Nagler sich in sein Schlafzimmer hineingearbeitet, sich an sein rechtes Bein gemacht und dieses halb durchgemaagt hatte. Glücklicherweise war das Unheil nicht allzu groß: Strutter trug rechts ein — Holzbein!

Einen glänzenden Reklameeffekt hatte unlängst ein Kinderwagenfabrikant in Budapest. Er erkundete einen Storch und setzte ihn oben auf seine Fabrik in ein geeignetes Nest. Es erreichte natürlich nicht geringes Aufsehen. Unglücklicherweise kam der Städtische Tierchutzverein auf den Gedanken, daß der Storch anabamben sein oder sich sonst nicht wohl fühlen könne, und reichte Beschwerde beim Magistrat ein. Ein Schutzmann mußte die Sache untersuchen, schaffte eine Leiter herbei und kletterte zum Storchennest. Freund Ueberar schickte diesen unerbetenen Besuch wenig, er griff den Schutzmann mützend an. Der Vertreter der Gerechtigkeit verlor den Halt stürzte ab und brach das Genick. Nun schwebt ein Rechtsstreit zwischen dem Erben des Beamten und dem Fabrikbesitzer mit der Begründung, daß der Storch der angestellte Vertreter des letzteren, für dessen Handlungen aber der Fabrikant allezeit haftbar sei.

Der Held einer anderen Voelgeschichte ist ein Fasan, der es in New York fertig brachte, ganz aus eigener Kraft einen der schwersten und schnellsten Jäger der Welt zum Stehen zu bringen. Ob durch Zufall oder mit Absicht — der sechs Pfund schwere Voel slog mit aller Kraft in die Schutzscheibe der Maschine, das Glas brach, der Fasan mußte hindurch, und der Führer der Maschine slog von seinem Stand. Die Lokomotiven dieser amerikanischen Gesellschaft sind mit einer besonderen Bremsvorrichtung — sie heißt „des toten Mannes Bremsgriff“ — versehen, daß die Maschine in demselben Augenblick zum Stehen kommt, wenn die Hand des Bremers auch nur für den Bruchteil einer Sekunde den Bremsgriff losläßt. So hatten die sechs Pfund Fasan in wenigen Sekunden 1800 000 Pfund des dahinfließenden Schnellzugs zum Stehen gebracht.

Mannequins für Zahnärzte

T. Paris.

In Paris ist ein Zahnarzt verhaftet worden, der auf unwürdige, wenn auch originelle Weise für seine Praxis Reklame machte. Er hatte 10 arbeitslose Männer, Frauen und Mädchen engagiert, deren Pflicht es war, stöhnend im Vorzimmer zu sitzen, der Reihe nach zur „Behandlung“ zu kommen und dann mit strahlendem Gesicht und schneeweißen Zähnen wieder zu erscheinen, wodurch die anderen Patienten Mut und Lust bekamen, sich von diesem Zahnarzt behandeln zu lassen. Andere Zahnärzte fanden, daß die Zahn-Mannequins mit der ärztlichen Berufslehre nicht vereinbar seien.

Bischofsstiel: Preis 30 Do'or

Nework, 23. April. In Los Angeles gibt es eine „Korrespondenz-Akademie“, die für 15 Dollar brieflich jedem, der das Geld einspricht, das Diplom als Doktor der Theologie verleiht; für 30 Dollar kann man sogar den Bischofsstiel erwerben. Ueber 900 Leute haben von dieser Gelegenheit Gebrauch gemacht. Der Film- und Rundfunkkomiker Joe Penner, der mit einer dreifachen Ente auftritt, hat jetzt die ganze Dummheit dieses Instituts durch einen Streich enthüllt. Er schickte fünfzehn Dollar ein und erbat den Theologiedoktor für „Gentrich Gogo“. Zwei Tage später war die Ente Doktor der Gottesgelehrtheit und nun lacht ganz Amerika über den Späß.

Der Wetterspruch in der Glocke

Von Dr. C. Kabner-Charlottenburg, Professor an der Technischen Hochschule Berlin

Es ist ein alter, bis fast in die Urzeit der menschlichen Geschichte reichender Aberglaube, daß man durch laute Geräusche böse Geister vertreiben könne, ein Aberglaube, der sich ja bis heute im Polterabend erhalten hat. Und so ist es verständlich, daß man, als es Glocken gab, auch sie benutzte, um durch ihren weitreichenden Ton Unwetter zu verschrecken. Besonders große Wirrkunst versprach man sich schon früh, wenn die Glocken in einem dem Gottesdienste geweihten Gebäude hinauf und selbst

geweiht waren. Aber fast ebenso früh suchte man das Wetterläuten zu verhindern, denn schon Karl der Große erließ 789 den Befehl, daß niemand gegen den Hagel Glocken laute. Noch bis ins vorige Jahrhundert läßt sich im Alpengebiete der Kampf der Behörden gegen das Wetterläuten verfolgen, aber diese Verbotnisse gegen den Aberglauben der um ihre Felder besorgten Bauern nichts auszurichten. Selbst Truppen mußten zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia und besonders ihres Sohnes Joseph II. aufboten werden, um die widerwärtigen Bauern in den Alpen von dem Wetterläuten abzuhalten.

Getauft werden in die Glocken nicht mehr, aber geweiht; während sich jedoch die evangelische Kirche auf eine sehr einfache Form beschränkt, werden die Glocken der katholischen Kirche meist vom Bischof mit längerem Gebet geweiht und mit heiligem Öl gesalbt. Er steht, daß die Glocke Wirbelwinde, gefalbt. Er steht, daß die Glocke fernhalte. Ein Be-

bedektimpater schreibt hierzu, daß der gläubige Christ solche Kraft nicht dem tönenden Erz zuschreibt, sondern der Macht des Gebetes, das bei Unwettern durch die Glocke veranlaßt werden soll. So befragt auch die Inschrift der Taufglocke zu Schaffhausen bereits 1805 treffend auf deutsch:

„An gutem Eifer geoffen, Klinge ich mit den alten Glocken zusammen, nachdem das Licht die schwarze Finsternis überwunden hat. Die Blitze breche ich nicht, noch beklage ich die vom Tode Dahingeraffenen, da ich Erz die Lebenden nur zu heiligem Tun rufe.“

Wenn nun aber nach der Meinung des Volkes durch das Läuten das Wetter vertrieben wird, so zieht es doch nach andern Gemeinden, die sich dann mit Recht abschädiat glauben und bei der Behörde Beschwerden einreichen. So gar mancher Kleinort wurde deswegen ausgeföhren. Ein weiterer Grund dafür, daß sich das Wetterläuten so lange erhalten hat, ist auch darin zu sehen, daß die Küster und Mesner davon besondere Nebeneinnahmen bezogen, z. B. an Getreide die „Wettergarbe“ oder das „Wetterkorn“, ebenso das „Donnerbier“ und nach einer durch das Läuten auf behüteten Ernte das „Rütelbrot“. So „artete die Rechtsfrage über die Nutznießung der Wetterläutegebühren in Niederösterreich selbst Ende der sechziger Jahre noch in ein Donnerwetter zwischen Mesnern und Organisten aus.“

Im ganzen habe ich bis jetzt 15 000 Inschriften daraufhin geprüft, ob sie etwas vom Wetter ent-

hielten, und dabei nur 256 (1,7 v. H.) mit solchem unterirdischen Texte gefunden, denn manche derartige Inschriften sind sehr oft vor, in einem Fall bis zu 30 Mal — offenbar stammten viele Glocken aus derselben Gießerei. Von 2400 alten entfallen und 1173 mittelalterlichen dänischen Glocken hatte keine eine Wetterinschrift, sicherlich deswegen, weil in dem Alma dieser Länder schadenbringende Wetter, namentlich Hagelschläge, sehr selten sind, denn gegen die Ueberchwemmungen durch Regenflüsse anzukämpfen, verliert man auch in den Alpen nicht, wo gerade das Wetterläuten besonders verbreitet ist.

Nicht erst seitdem Schiller im Jahre 1800 sein Gedicht von der Glocke veröffentlichte und ihm den Reizspruch vorsetzte: „Nixos voco, mortuos plango, fulgura frango“ (Die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, die Blitze breche ich), findet man diese Worte auf Glocken, sondern weit früher. Nach der Meinung hat Schiller den Spruch der großen Glocke von 1486 im Münster von Schaffhausen entnommen; sie ist 1 1/2 Meter hoch und breit und wiegt 90 Zentner. Um 1700 sprang unten ein Stück von 30 Kilogramm Gewicht ab, aus dem für den Ort Buchthalen eine Glocke geoffen wurde; seit 1808 steht die große Glocke im Kirchenort am Münster. Andere meinen, Schiller habe die Inschrift der Glocke zu Leoben im Saalfeld als Vorbild genommen.

Viele Glocken erhalten Namen, z. B. öfter „Anna-Susanne und Maria, so in St. Pauls (Tirol): „Anna Maria heilich, Alle Wetter weih ich, Alle Wetter vertreib ich, In St. Pauls weih ich“ oder „Ich heiße Maria, wenn man mich läut“, „Wetter ist die Wetter allezeit“, „Hüßlich ist: „Anna treibt alle Wetter von dann“ oder noch lustiger: „Rebecca treibt alle Wetter weck!“ Eigenartig ist

die Inschrift der Glocke in Sarnen (Schweiz) von 1493: „An dem teufel will ich mich regen mit der hilf gotz alle bösen wetter zerbrechen“. In Zell am See lautet eine Glockeninschrift: „Die Toten ruf ich zum Grab — Die Lebenden zum Beten, Und, was ich noch besonders hat — Ich kann vom Donner erretten.“ Tröstend spricht die lateinische Inschrift der Domglocke zu Merseburg, Clivia-Anna genannt: „Fern, wenn Clivia erbt, Sei Sturmwind, Feind und Feuer“. Auffällig ist, daß hier nur Schuß vor Sturm und nicht vor anderem schädlichen Wetter erbeten wurde; das wird vielleicht verständlich, wenn man erfährt, daß auf der Glocke die Jahreszahl 1151 steht und daß Mitteleuropa von 27. bis 30 März 1149 durch ungewöhnlich schwere Stürme und Unwetter heimgeschlagen wurde. Vermutlich ist damals die Vorgängerin der Glocke zerstört worden.

Die Jahreszahl 1151 befragt aber noch mehr denn damit ist unter den 15 000 unteruchten Glockeninschriften diese die älteste Wetterinschrift.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß das Wetterläuten nicht ungefährlich ist, denn wiederholend die Glöckner vom Blits erschlagen worden. Mit Recht warnte schon vor hundert Jahren der französische Physiker Arago: „Die Gefahr, die die Läutenden laufen, allezeit der jener Unfällen, die beim Gewitter unter Bäume schlafen. Der Blits trifft immer die höchsten Gegenstände und besonders die Spitzen der Glöckentürme; der Hauskristall an der Glocke ist gewöhnlich feucht und leitet den Blitskraft gut zur Hand des Läuters.“ Hieraus erklärt sich auch die irrige Ansicht, das Läuten söge den Blits an.

Epigrammatische steht auf einer Schweizer Glocke der Ortspfarrer als „Herr Jakob Wetter, Pfarrer“.

Der Ritt um 10000 Dollar

Ein Erlebnisbericht von Tex Harding

Zwölfte Fortsetzung*)

Wer lange durch wilde Gegenden geritten ist und nur Lederzeug am Körper getragen hat und schwere Stiefel mit großen Sporen, und dann plötzlich in eine Stadt mit einer Plaza kommt, auf deren Pavillon eine Militärkapelle spielt und auf deren palmbeschatteten Wegen schöne Sennoritas wandeln, den überkommt die Sehnsucht nach Großstadtleben ganz groß und stark.

Der beste blaue Anzug wurde aus dem Schrank genommen (das Gepäck war schneller in der City als ich), ein knisterndes Seidenhemd, ein dunkelroter Schlips und dann findet mich ein strahlender Sonnabendnachmittag bei bester Laune auf der Plaza.

Das Leben sieht gleich so rosa aus, wenn man die schweren Reitstiefel gegen ein paar federleichte Schuhe eingetauscht hat und wenn, wie jetzt, unzählige Lupe Veles' und Dolores del Rio's an dir vorbeispazieren. . . Oh, Junge, wie schlank die Mädels sind!

Schön und grazios schreiten sie dahin, die kleinen Zierlichen, die großen Stattlichen, die Tiefschwarzen und die ganz Hellblonden. Was tut's, wenn das Blond, ich meine das ganz helle Blond, nicht echt ist? Die Augen, die blauen, die darunter lachen und so seltsam fragen können, die sind es, an die du denkst und an nichts weiter. Ob diese hübsche Blonde eine Landsmännin ist?

Jedesmal, wenn die Blonde vorbeirauscht, in ihrem duftigen Seidenkleid, verschlinge ich sie mit den Augen. Es würde mich nicht wundern, wenn sie einmal entrüftet stehenbliebe und sagen würde: „Unverschämter Kerl, Sie! Was bilden Sie sich eigentlich ein!“

Sie tut es aber nicht. Einen Augenblick überlege ich den Gedanken, ihr nachzugehen, vielleicht läßt sie das Taschentuch fallen oder gibt dir Gelegenheit, sie anzusprechen. Jedesmal, wenn sie vorbeirauscht, sage ich mir: die nächste Runde!

Mach dir keine Illusionen! Du wirst dir einen Korb holen, das es nur so kracht. Ja, wenn ich Millionär wäre oder wenigstens eine Stellung in der Stadt hätte.

Ich kann den Blick nicht von der Blonden lassen. Es gehen so viele um die Plaza, aber gerade sie, sie muß es sein. Beim nächsten Mal . . . Diesmal bestimmt!

Wieder raucht sie vorbei. „Verzeihen Sie . . .“

Weiter komme ich leider nicht. So ein Jüngling hat seinen Luxuswagen in diesem Augenblick gebremst, ist rausgesprungen und zu meiner Herzdame getreten.

„Komm, es wird kalt. Du hast keinen Mantel mit!“

Er faßt sie unter den Arm.

Hole ihn der Geier, denke ich, wie ich den beiden nachblicke, und muß nicht gerade klug aussehen dabei.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 95.

bei. Der Mann aber dreht sich am Wagenschlag um und grüßt. Das hast du davon.

Nach dem Abendbrot bin ich wieder auf der Plaza. Ganz zufällig komme ich neben den Mann zu sitzen, der mit unserer Coeur-Dame davongefahren ist.

„Na, Sie Schwerenöter?“

„Run hört aber alles auf! Erst spannt er mir die Frau aus und jetzt will er mich noch obenrein veräppeln. Pau ihm eins hinter die Ohren.“

„Schon lange hier?“

„Druckend, stichweise gebe ich Bescheid. Aber bald ist die Unterhaltung im Gang und darüber vergesse ich die Plaza und die Mädchen.“

„Meine Frau ist erst kürzlich von drüben gekommen.“

Vom Kirchturm schlägt es elf.

„Sie würden mir eine große Freude machen, wenn Sie morgen mittag unser Gast sind!“

Ich schlage ein, und lerne, nie voreilig eine Meinung zu fassen, die mir später leid tun könnte.

Mit einem mächtigen Blumenstrauß in der Hand ziehe ich die Klingel vor dem schönen Hause.

Ein Weibchen sehe ich im Salon, dann öffnet sich die breite Glastür. Die Frau lächelt, und wie sie lächelt. Jetzt tritt auch der Hausherr ein, zum Glück! Wie wir uns die Hand schütteln, wird mir leichter.

Während des Essens suchen meine Blicke manchmal den blonden Kopf. Sie plaudert von der Heimat und erzählt schnurrige Dinge, und wenn er dann fröhlich auflacht, blitzen die weißen Zähne unter den schlingelartigen Lippen. Ich beginne, von Pantfern und Riesenschlangenzugenden zu erzählen, und wie ich zu dem Ritt gekommen bin.

Als es mir dann an der Zeit scheint, aufzubrechen, werde ich genötigt, noch zu bleiben.

„Wir bekommen Teebesuch“, sagt die reizende Hausfrau, „einige nette, junge Damen sind auch dabei.“

Sie . . . Da bleibt man eben. (Ich meine, welcher Junggeselle wäre da getürmt!) Der Nachmittag aber und die darauffolgenden waren schuld, daß ich vierzehn Tage später schweren Herzens nach dem Urwald aufbrach.

Zwei Tage bin ich jetzt wieder unterwegs, ich habe mich beeilt, eine möglichst große Distanz zwischen mich und Guatemala-City zu legen, und glaube, es war das einzig richtige Dolores gegenüber.

Schwerer Abschied . . .

Wir haben uns beim Tee kennengelernt, dann haben wir uns wiedergesehen. Jeden Tag haben wir uns gesehen, aber nie allein. Ich mußte den Bruder, die Tante, den Schwager, ja, die Großmutter oder wer zum Kuckuck sonst dabei war, mit in den Kauf nehmen. Deutlich sehe ich noch, wie wir uns zum erstenmal geküßt haben. Auf der Veranda war es unter den Fächerpalmen.

Wir sind hinausgezogen, haben die vom Tanze erhitzten Gesichter gekühlt, mit dem Taschentuch

geküßt und als uns niemand mehr sehen konnte, haben wir uns umarmt und geküßt. Heiß ist der Kuß gewesen, den mir Dolores gegeben hat.

„Querido, Geliebter!“ hat sie geflüstert.

Es wäre schön geblieben, aber schon kam der Drachen von Tante angerauscht und fragte mißtrauisch, was wir allein draußen auf der Veranda zu suchen hätten.

Auf dem Nachhauseweg — es war eine schöne Sternennacht, — habe ich ein altes deutsches Soldatenlied gesungen. Ganz leise habe ich es gesungen und war traurig dabei. „Singe es noch einmal“, hat Dolores gebeten und mir verstoßen den Arm gedrückt, „ich verstehe deine Sprache nicht, aber sie ist schön!“ Und ich habe gesungen, viele Lieder.

Am Tage verbrachte ich die Stunden in Sehnsucht nach ihr, und wenn ich sie abends sah, war ich glücklich.

Nachts, wenn andere Leute schliefen, stand ich unter ihrem Fenster, das vergittert war, und hielt ihre heißen Hände in den meinen. Ich mußte mich an den Eisenstäben hochziehen, um ihre Lippen zu erreichen und, ach, tausendmal habe ich das enge Gitter verflucht.

„Ich komme mit dir! Ich fliehe!“

Heiß und innig konnte sie das sagen. Und doch war es Unsinn. Das Leben hat sie, die einzige Tochter reicher Eltern, vermöhnt. Ihr fehlte nichts, ich aber würde viele Jahre arbeiten müssen, und ihr doch nie das bieten können, was sie als selbstverständlich jeden Tag hinnahm und gewohnt war.

„Ich komme wieder!“ Wie oft habe ich das versprochen. Ich liebte Dolores, wie man eine seltene, schöne Blume liebt.

Dann kam der Abschied. Am Fenster saß sie, und ich stand darunter. Wenn sie mich küßte, dann fühlte ich ihre Tränen auf meinen Lippen brennen. Wie im Fieber waren ihre Küsse.

„Me escribes, querido! Schreibe mir, Geliebter!“

Ich bin die Straße hinuntergerast, wie ein törcht Berliebter, so weh war mir ums Herz. Jetzt hast du endlich einen Menschen gefunden, einen Menschen, den du lieben könntest, und nun mußt du wieder weiter!

Nicht einmal habe ich mich umgesehen und mit dem Schicksal gehandelt. In derselben Nacht noch bin ich losgeritten, hinaus auf die breite, verstaubte Landstraße, immer weiter nach Süden. Die Sonne war aufgegangen, ich sah sie nicht, um die Mittagszeit brannte sie auf mich nieder, ich fühlte sie nicht, und dann kam der Abend, und ich wäre weiter geritten, wenn nicht der Schritt Silberkings müde und schleppend geworden wäre.

Wozu singen die Vögel? Wozu hat der Herr die Natur geschaffen, die bunten Schmetterlinge in der Luft, wenn du nicht lieben darfst? Du wirst noch einmal zugrunde gehen an Einsamkeit, Dolores! Du liebes Mädchen, in Guatemala!

Ich bin über viele Brücken geritten, von denen die meisten jahrhundertalt waren und aus der Glanzzeit der spanischen Eroberung erzählen.

Ich habe Santa Anna, San Salvador, Chalatenango, Comasco, Macala, Quaintir, Rincon, La Paz, Protection und Teguzigalpa hinter mir gelassen und reite der Grenze von Nicaragua zu. Es ist sehr einfach gesagt, und die Namen dieser Städte lassen sich in einen Satz formen. Anders ist es, wenn man reiten muß. Gewiß, es gibt unterwegs Wege, richtiger vielleicht Pfade, die mit echt südamerikanischer Grandezza Anspruch auf die Bezeichnung Camino, also Weg, erheben. Das Vorkommen auf diesen Caminos aber und Zurücklegen der Entfernungen von mehreren tausend Kilometern ist keine einfache Sache.

Häufig genug bin ich einen ganz anderen Weg geritten als den, den ich ursprünglich reiten wollte. Das sind Umwege, die man mit in Kauf nehmen muß. Und man nimmt sie gern in Kauf. Es freut einen ja schon, wenn man der Lehurfurche nachreiten kann. Wo ein Weg ist, gibt es auch irgendwo ein Haus, und wo ein Haus ist, kann man essen und übernachten.

Er ist nicht immer gleich, der Weg. Unten in La Costa, an der Küste, im Tiefland ist er zinnoberrot, lehmig und weich, oben in den Bergen feinig, grau, staubig und sandig. Fünfhundert, zweihundert und dreihundert Kilometer ist er schön und breit. Man könnte ihn, wenn man ein geschickter Chauffeur ist, mit dem Auto befahren. Dann kommen wieder Strecken, die sich abwechseln, bald länger und bald kürzer, wo er nur ein dünner Faden ist, der durch die Landschaft zieht und wo man die Augen anstrengen muß, um ihn nicht zu verlieren.

An Vulkanen vorbei, die vier- bis fünftausend Meter in den Himmel hineinragen, über schwarze Lavafelder, die sich gleich riesigen Mauern zu beiden Seiten des Weges türmen, an Kafao-Pflanzungen, an riesigen Bananenhainen vorbei hat mich der Weg geführt. Die Haut hing mir in Fetzen vom Gesicht, und das Hirn war geschmort von der Gluthitze, die die Lavafelder ausströmen. Hart wie Granit waren die Wände des Weges, und vorlichtig mußte ich reiten, um nicht an ihnen anzukneten. Die kleinste Veräbbruna Hieb, Haut, Fleisch und Blut verlieren, sie schneiden wie Glas und sind spit wie Dornen.

Hunger und Durst hatten mich weniger geplagt. Am Wege gibt es wilde Zitronenbäume in Hülle und Fülle, man braucht nur aus dem Sattel zu steigen und in die dornigen Nester der Bäume zu greifen oder die gelben Früchte vom Boden aufzuheben. Silberne Bergbäche und tobende Gletscherwasser rauschen zu Tal. Ich ritt, wo es anging, im Bergland, weil das Klima besser zu ertragen ist als unten an der Küste, wo die Sümpfe das Fieber ausatmen.

Am Weg liegen Farmen, Pflanzungen und kleine Ranchos, überall und immer sind die Einheimischen gastfreundlich. Ich meine damit nicht, daß man alle zwei, drei Kilometer auf eine Pflanzung stößt, nein, aber man kann damit rechnen, am Morgen eine zu verlassen und am Abend eine zu erreichen. Der Einheimische nimmt kein Geld vom Gast, du machst ihm aber Freude, wenn du von unterwegs, von anderen Ländern und über alles mögliche erzählst. Die Leute leben abgesehen von der Welt und haben ein empfängliches Ohr für alles, was sich draußen ereignet. Und es wird einem oft so schwer gemacht, sich von der gastfreundlichen Stätte zu trennen.

„Du sollst bleiben, noch ein oder zwei Tage zugeben!“

(Wird fortgesetzt.)



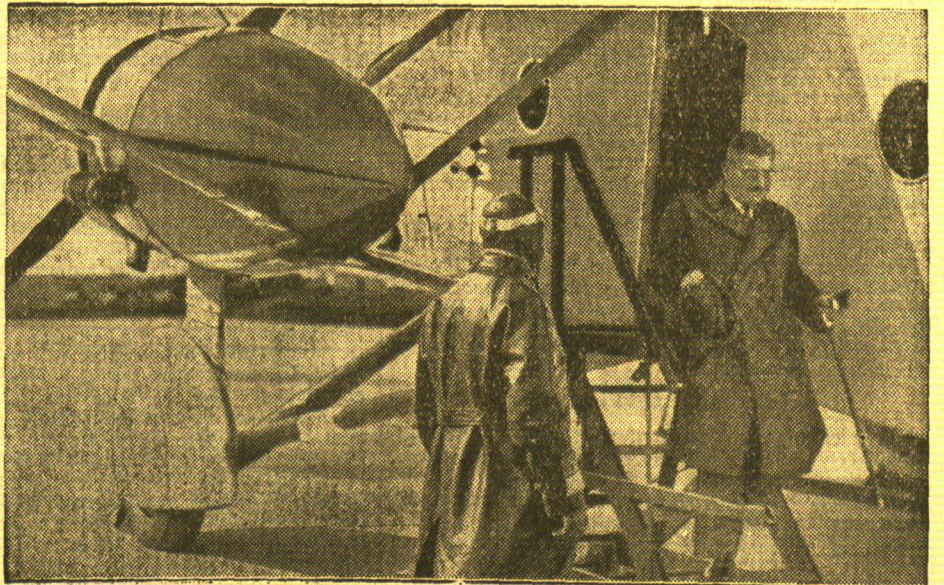
Verrittene Nachrichtentrupps in England

Die Londoner Signaldivision veranstaltet solchen große Übungen in Aldershot. Hier steht man einen Kabelwagen des Nachrichtentrupps beim Einbringen der ausgelegten Telephonleitungen



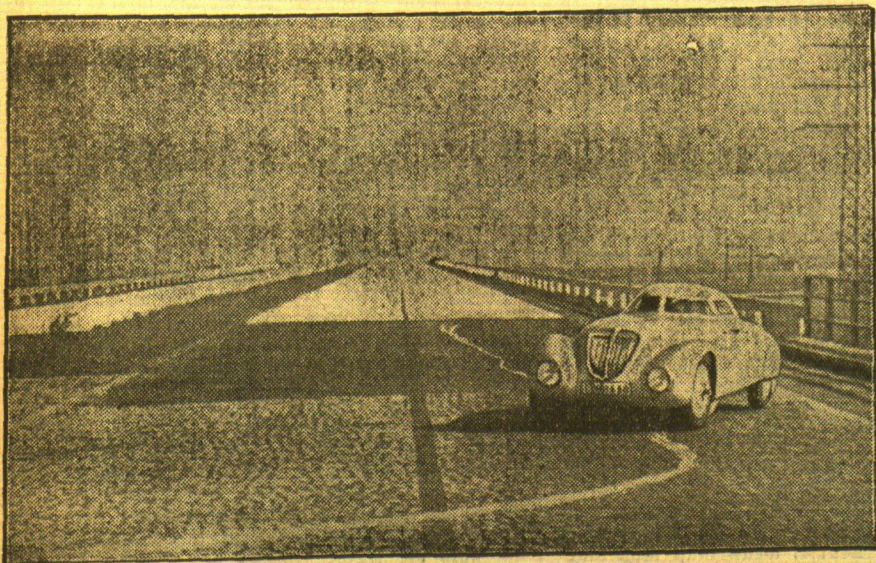
Gesandter von Stohrer wieder aufgefunden

Der deutsche Gesandte in Kairo, v. Stohrer, der sich mit seinem Auto zu einem in der Wüste abgehaltenen Autorennen begeben wollte, war in einem Sandsturm spurlos verschollen. Der Gesandte ist inzwischen wieder aufgefunden worden.



Oesterreichs Bundeskanzler beaufsichtigte die Luftstreitkräfte

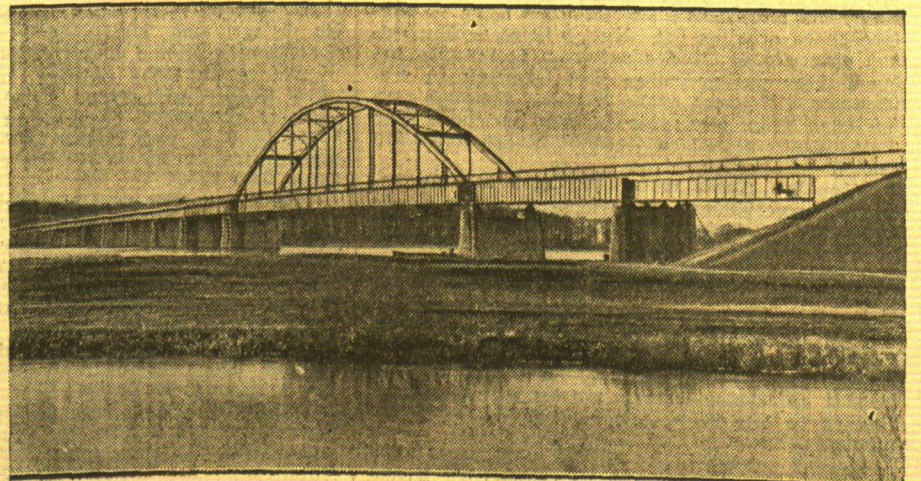
Auf dem Flugplatz in Wien bei Wien fand in Anwesenheit des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schulzinger eine große Flugzeugparade statt. Hier hebt man Bundeskanzler Dr. Schulzinger nach der Befichtigung eines Flugzeuges der Luftstreitkräfte



Neue Weltrekordjagd auf der Reichsautobahn. Seit Montag früh läuft ein 1,7-liters Adler-Triumph auf der Autobahn Frankfurt (Main) - Weimern und zurück, um den von dem Engländer Enyon aufgestellten Landstreckerekord zu unterbieten. Wir sehen den Wagen in einer Reihe, die für die schnelle Fahrt durch einen weißen Streifen besonders gekennzeichnet ist



Der berühmte Kampfflieger Udet wird 40 Jahre alt. Der berühmte deutsche Kampfflieger und heutige Oberst r Luftwaffe Ernst Udet feiert am 4. April seinen 40. Geburtstag. Udet war als 18-jähriger Kreisfreiwilliger in den Kampf gezogen und wurde im Jahre 1915 Führer einer Jagdstaffel. Insgesamt erfocht er über 60 Lufttage im Weltkrieg. Auch heute noch ist Oberst Udet einer der beliebtesten und wagemutigsten Flieger



Vor der Eröffnung der neuen Elbbrücke bei Dömitz. Am 23. April wird bei Dömitz in Mecklenburg eine neue Elbbrücke durch den Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todi, ihrer Bestimmung übergeben. Die Brücke ist für den Verkehr von besonderer Bedeutung, da sie den einzigen Elbübergang zwischen Harburg und Tangermünde darstellt.

Rockefellers Aerzte verordnen „Zensur“

Für den Multimilliardär wird eine Sonderausgabe der „New York Times“ gedruckt

New York, 23. April.

Delphinia John Davison Rockefeller hat bekanntlich den Ehrgeiz, mindestens 100 Jahre alt zu werden. Er hat sich daher schon vor Jahren mit einem Stab von Aerzten, darunter den bekanntesten Kapazitäten des Landes, umgeben, die die Aufgabe haben, durch sorgfältigste Ueberwachung, durch Vorsichtsprüfung und Rezeptie sein Leben zu verlängern.

Der alte Rockefeller ist übrigens ein idealer Patient, weil er es nie magen würde, eine ärztliche Verordnung zu sabotieren. Trotzdem haben seine Aerzte ihre liebe Not, und zwar deshalb, weil er mit seinem 97 Jahren noch viel zu aktiv ist. Rockefeller kümmert sich auch heute noch um die Geschäfte. Er wünscht ferner wenigstens die wichtigsten Korrespondenzen zu kontrollieren, die täglich durch die Anzahl von Niederlassungen läuft,

die seinem Konzern angeschlossen sind. Außerdem hat er mit seinem Sohn, dem er die Leitung und Verantwortung für den Trust inzwischen übergeben hat, oft stundenlange Besprechungen. Am meisten Sorge macht seinen Aerzten jedoch seine Beschäftigung mit politischen und wirtschaftlichen Dingen, wobei sich Rockefeller beareiflicherweise zuweilen maßlos aufrauen kann.

Das Leib- und Magenblatt des Multimilliardärs ist die „New York Times“. Viel Gutes über die Vorgänge in der Welt wußte natürlich auch diese Zeitung in der jüngsten Vergangenheit nicht zu berichten. Die andauernden Aufregungen, die sich für den Greis aus der Lektüre ergaben, haben unmittelbar auf sein Wohlbefinden zurückgewirkt. Die Aerzte Rockefellers haben es daher in der Zwischenzeit durchgesehen, daß für den greisen Multimilliardär eine Sonderausgabe der

„New York Times“ gedruckt wird. Die Kosten für diese Sonderausgabe, für die ein eigener Redakteur gehalten werden muß, sind natürlich recht hohe, aber Geld spielt in diesem Fall keine Rolle. Jedenfalls reut sich der Delphinia nicht mehr so auf, wenn er des Morgens seine Zeitung zur Hand nimmt. Darin wird z. B. behauptet, daß der Ostafrikakonflikt zwischen Italien und Abyssinien so auf wie erledigt sei und daß auch England inzwischen nachgegeben habe, wodurch die Spannung im Mittelmeer beseitigt wäre.

Auch die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten werden als rosiger hingestellt. Die Welle des Kommunismus sei im Abklingen begriffen, der Landwirtschaft gehe es wieder gut, und die neue Prosperität sei bereits unterwegs. Das alles ist natürlich Bluff. Aber hier scheint der Zweck die Mittel zu heiligen, denn Rockefellers Gesundheit soll sich, seitdem er sich nicht mehr täglich über die schlechten Nachrichten aufzuregen braucht, wieder wesentlich gebessert haben. Alles in seiner Umgebung zittert allerdings schon heute bei dem Gedanken, daß dieser kleine Schwindel eines Tages durch irgendeine Unvorsichtigkeit herauskommen

könnte. Das würde bei dem holerischen alten Herrn zweifellos ein heftiges „Donnerwetter“ absetzen, wenn er irgendwem merken sollte, daß er, John Davison Rockefeller, unter Zensur gehalten worden ist...

Briefmarkenfälscher entlarvt

Graz, 23. April. Ueber Anzeige eines Grazer Briefmarkensammlers wurde ein Student verhaftet, der Briefmarken fälschte und mit den gefälschten Marken handelte. Der Sammler tauschte mit dem Studenten jugoslawische und deutsche Trauermarken ein, bemerkte aber, da der Tausch stets abends bei künstlichem Licht stattfand, nicht, daß die Marken durch einfaches Bemalen des Randes mit Tusch gefälscht waren. Es wurden bei dem Studenten eine größere Anzahl von gefälschten Marken, u. a. auch Schweizer Abriefungsmarken, sowie drei Stampfungen und sonstiges Fälschungsmaterial gefunden. Der Verhaftete ist erständig und will die Fälschungen begangen haben, um sich durch Tausch wertvollere Marken zu verschaffen und sodann seine Markenammlung überhaupt abzustufen.

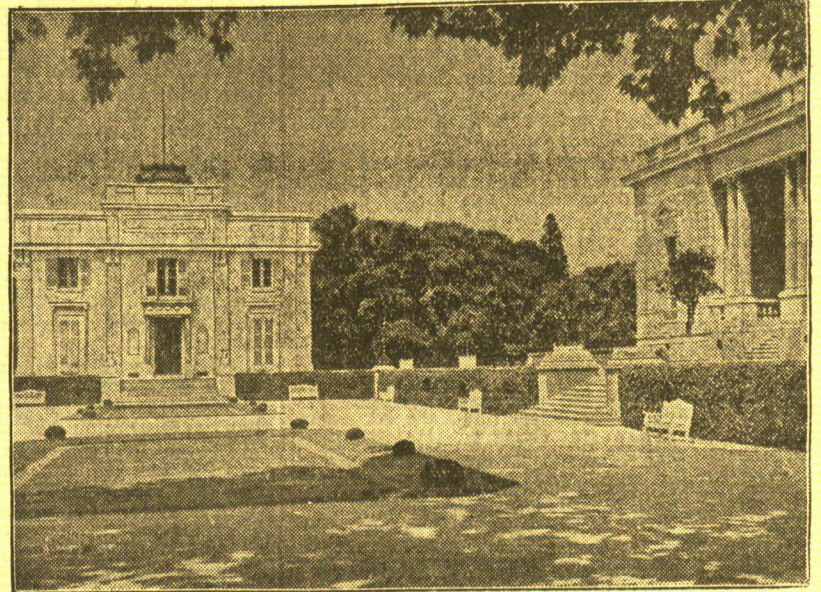


Links: Generalfstreik und Papierkrieg in Madrid

Ein Bild aus Madrid, wo gegenwärtig, wie in ganz Spanien, die linksradikalen Elemente eine erhöhte politische Tätigkeit entfalten: Aus Anlaß des Generalfstreiks kam es zu schweren Ausschreitungen, in deren Verlauf die Streikenden Tausende von gegnerischen Zeitungen zerrissen und auf die Straßen warfen.

Rechts: Das Schlöschchen „Bagatelle“, das in 64 Tagen errichtet wurde

In dem berühmten Bois de Boulogne bei Paris gibt es ein kleines Schlöschchen „Bagatelle“, das der Graf von Artois, der Bruder Ludwigs XVI., auf Grund einer Wette mit Marie Antoinette in 64 Tagen bauen ließ und das die runde Summe von 3 Millionen Goldfrancs kostete. Das Schlöschchen, heute ein beliebter Ausflugsort der Pariser Familien, erhielt auf Grund der Riesenrechnungen von dem Grafen noch den Zunamen „Folie“, Nartheit, womit er sich selbst wohl am besten charakterisierte.



Möbelstoffe

moderne Muster, große Auswahl, schon von Lit 5 an
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Memeler Spar- u. Darlehnskassen-Verein

Auf die am Freitag, dem 24. d. Mts., abends 8 Uhr, im Schützenhause stattfindende ordentliche Mitglieder-Versammlung machen wir aufmerksam und bitten unsere werthen Mitglieder recht zahlreich zu erscheinen
Der Vorstand

Versteigerung!

Sonnabend, den 25. April, vorm. 11 Uhr, auf dem Hof Kasperell, Grabenstr., Auktionslokal, über:
1 Lastwagen, Willys-Oberland, 6 Zylinder (2 to)
M. Edelmann, Auktionator, Friedrich-Wilhelm-Str. 1

Große freiwillige Versteigerung!

Am Sonnabend, dem 25. April, nachm. 1 Uhr, Vibauer Straße 30 über:
div. Bettgestelle, div. Matratzen, div. Tische, div. Frauenkleider, div. Tischdecken u. Bettlaken, div. Stühle, Garderobenleisten, 1 Tisch für Blätter, 1 gr. Spiegel, 1 Kinderwagen, div. Bücher, versch. Wirtschafts- u. a. Gegenstände.
Friedrich Schmollna, Auktionator, Vibauer Straße Nr. 30 (H)

Adler-Winkel w. Schreibbrettern

empfehlen
Willy Walker
Telefon 2212

Sport-Anzüge
moderne Farben, gute Verarbeitung, Lit 42-
Knickerbocker
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Kennt Sie schon die Wirkung?

der Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot

Bitte versuchen Sie's mal mit einer Kleinen Anzeige, sie ist billig, nicht nur im Preise, sondern worauf es vor allem ankommt auch in der Wirkung

Bekanntmachung

Die reichsdeutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen im Memelgebiet werden hierdurch gebeten, sich am 1. Mai, dem Nationalfeiertag der Deutschen Arbeit, abends 8 Uhr, im großen Saal des Schützenhauses in Memel zu einer gemeinsamen Feier einzufinden. Einlaß erfolgt gegen Vorzeigung des deutschen Passes.

Das Generalkonsulat bleibt am 1. Mai geschlossen
Memel, den 22. April 1936

Der Deutsche Generalkonsul v. Saucken



Sonntag, d. 26. Apr.
Anrudern nach Tauerlauken. Abfahrt pünktlich 2 Uhr nachmittags. Erheben sämtlicher Aktien erforderlich.
Der Vorstand



Freitag 8 Uhr
Doppelquartett.
Armen-Unterstützungs-Berein
zu Memel E. V.
Von Schiedsmann Herrn Moors haben wir aus einer Vergleichsstache Lit 30 erhalten, worüber mit Beit. Dank quittiert
Der Vorstand

Schlaafabne

Kaffeefahne, saure Sahne und Vollmilch täglich zu haben
Neue Halle Sand 30

Whisky

bei Espero
Telefon 4311

Buchbinderei
Rahmungen
Erstklass. Ausführung, billigste Preise
Rob. Schmidt
Börse

Auto-Vermietungen

Anruf 4414
7. Siger-Vimoulinen
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4

Verkäufe

Prod. Brennholz
Kloben oder kleingemacht mit Anfuhr liefert
G. Ruppel, Tel. 2970
Einen starken Arbeitswagen u. ein Paar Stelen zu verkaufen
Giese
Bommelstr. 257.

Kaufgesuche

Damen-
Herrn-
Knaben-
Rad
sowie ein gut erhalt.
Ruderboot
zu kaufen gesucht.
Zufchr. u. 8598 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Mädchen
für kl. Haushalt, etwas lit. sprechend, zum 1. 5. 36 gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Mädchen

Fleißiges, junges Mädchen
vom Lande z. 1. 5. für Bäckerei gef. Ang. u. 8592 an die Abfertigungsstelle d. Bl.
Anständiges, tücht. Mädchen mit guten Zeugnissen von sofort od. 1. 5. gesucht
Sim. Dach-Str. 3

Stellen-Gesuche

Schneidermeisterinnen!
Wer nimmt ein Lehrmädch. z. 3 Jahre an? Zufchr. um. 8601 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche Stelle als Jungwirtin

Zufchr. u. 8600 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Suche für Mädel, 16 J., Bestkretsch., Stelle im Haushalt
Zufchr. u. 8599 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Zuverläss. Stütze

mit gut. Kochkenntnissen und in allen Zweigen des Haushalts erabr., sucht Stelle im christlichen Haushalt vom 1. 5. oder später. Zufchr. um. 8597 an d. Abfertigungsst. d. Bl. erb.

Vermietungen

Im Mittelpunkt der Stadt sind 2 möbl. Zimmer evtl. mit Kochgelegenheit, an 1 bis 2 Personen z. 1. 5. zu vermieten. Zufchr. u. 8602 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kl. Laden

mit Nebenräumen, auch als Werkstube Holzstraße 5 zu vermieten

Capitol

ab Donnerstags 6 und 8 1/2 Uhr

Liane Haid
Leo Slezak
Hermann Thimig
in der neuen großen Filmoperette

Die Stunde der Entscheidung

Ein begeistern. temperamentsprägendes, farbenschilderndes Libretto - eine heisselüftige Liebesgeschichte aus der Welt der Kunst und ihrer Jünger.
Flott, schmissig, fortwährend und von perlender Musikalität
Ein entzückender vergnüglicher und prachtvoller Kino-Abend!

Eine ungemein launige, stimmungsvolle hundertprozentige, gute Filmoperette!

Haben Sie schon einmal einen weltberühmten Künstler als Pseudonam angelehnt gesehen? Nein? - Dann müssen Sie „Die Stunde der Entscheidung“ sehen!!!

Belprogramm - Tonwoche

Apollo

Donnerstag 5 und 8 1/2 Uhr

Zum letzten Male

Ein Walzer um den Stefan Sturm

Belprogramm

Volkskino

Kammer

Donnerstag 5 u. 8 1/2 Uhr

Die letzten

Volksvorstellungen

Die Leichter des Kaisers

Belprogramm

Volkskino

Kammer

Voranzeige

Ab Freitag

Anfang 5 u. 8 1/2 Uhr

Wiederholung eines der schönsten Marika Eggerth-Filme: Franz Lehar's

Die ganze Welt dreht sich um Liebe

Ida Wüst, Leo Slezak, Hans Moser

Ein ganz herrlicher Film

Am Dienstag, dem 28. d. Mts., 10 Uhr norm. wird bei Vesiger Kioschus, Mellneragen 1 die Anuhr von

500 cbm Kies

für die Instandsetzung des Weges Strandvilla-Mellneragen vergeben. Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Der Gemeindevorsteher

Ein Anruf

unter dieser Nummer genügt, und unser reichhaltiges Mustermaterial in modernen u. preiswerten Tapeten steht Ihnen kostenlos und unverbindlich zur Verfügung.

Pierach Kundt & Co

a. d. Börsenbrücke

Handwerker sucht von sofort od. später 1-1 1/2-Zimm.-Wohn. als Dauerwohn. zu mieten. Angeb. u. 8595 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wenig möbl. sep. Zimmer

(Rohgarten) v. zwei Jung. Leuten z. 1. 5. gefucht. Zufchr. u. 8603 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Möbl. Zimmer

ab 1. 5. gefucht für 1 oder 2 Personen. Zufchr. u. 8596 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Schluß der Anzeigen-Annahme

für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags für kleine Anzeigen vormittags 10 Uhr.

Eine Ueberschreitung des Vormittagstermins ist wegen der früher gelegten Ausgabezeit auch in dringenden Fällen nicht angängig.

Möbl. Zimmer

an Herrn zu verm. Bömm. - Witte 8.

Mietsgesuche

Kleine 2 1/2-3-Zimmerwohn. gefucht. Zuschriften mit Preisangabe u. 8593 an d. Abfertigungsstelle d. Blatt.

Kl. Wohnung

von ruh. Einwohnern zu mieten gefucht. Zufchr. u. 8594 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.



Das ist alles so klar und einfach.

Bohnenkaffee enthält bekanntlich Coffein. Die einen vertragen's, die anderen vertragen's nicht. Kaffee Hag aber verträgt jeder, denn er ist coffeinfrei.

Kaffee Hag schon Herz und Nerven, er kann Schlafbeginn, Schlafdauer und Schlafiefe nicht beeinträchtigen und ist von ausgezeichneter Qualität. Kaffee Hag trinken ist immer richtig. Also: ... auf KAFFEE HAG umstellen!